



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Geschichte der Benediktiner-Abtei Abdinghof in Paderborn

Greve, Josef Bernhard

Paderborn, 1894

IV. Abschnitt. Von der Einführung der Bursfelder Reform bis zum Ende des 30jährigen Krieges, 1477 - 1648. - Abt Heinrich V. von Peine. - Die Bursfelder Congregation. - Abt Johannes IV. von Soest. - ...

urn:nbn:de:hbz:466:1-31181

Bweite Abtheilung.

Die Abtei nach der Einführung der Bursfelder Reform.

IV. Abschnitt.

Von der Einführung der Bursfelder Reform bis zum Ende
des 30jährigen Krieges. 1477—1648.

§. 56.

27. Heinrich V. von Peine. 1477—1491.

Bereits am 27. November desselben Jahres starb der Abt Heinrich IV., hochbejahrt.¹⁾ Wen wird das Kloster jetzt wählen? Wird der Bischof seine Reformpläne durchsetzen, oder wird die Stiftung Meinwerk's untergehen? Eine ernste, wichtige Frage! Von dieser Wahl hing die ganze Zukunft des Klosters ab. Das sah auch der Fürstbischof Simon ein. Daher setzte er nochmals alle Hebel in Bewegung, um dem rechten Manne, ausgerüstet mit den dazu erforderlichen Eigenschaften, den Abtsstab zu übergeben.

Sofort schickte der Bischof Briefe an den Bursfelder Abt Theodorich und den Nordheimer Abt Heinrich von Peine, welch' letzteren er schon oftmals zu Rathe gezogen, um sie so schnell als möglich nach Paderborn einzuladen, die Wahl eines neuen Abtes und die demnächst vorzunehmende Reform zu leiten.²⁾ Dabei wünschte er nichts sehnlicher,

¹⁾ Das Siegel desselben zeigte unter der Figur eines Geistlichen ein kleines Schild mit Oberkopf. Chron. Abdingh. Ebendasselbst wird auch ein Bruder desselben Namens Hermann unter'm J. 1416 namhaft gemacht, von welchem das Kloster 4 Morgen Land für Unterhaltung des Hospitals ankaufte, die jedoch, als zurückkaufbar erworben, ein Jahr nach seinem Tode durch dessen Erben wieder eingelöst wurden.

²⁾ Strund in not. crit. ad an. 1491. . . . tum vero Episcopus, nihil amplius obstaculum præteritorum videns, continuo misit ad viros integer-

als gerade den Abt von Nordheim wo möglich selbst als Abt in Abdinghof gewählt zu sehen. Diesen Wunsch theilte er auch den neuen Mönchen mit. Und was konnte diesen erfreulicher und angenehmer sein, als einen solchen Mann, unter dem Mehrere aus ihnen schon als Prior und Cellerar fungirt hatten, wieder als ihren Abt zu sehen.

Der Plan des Bischofs fand daher die freudigste Unterstützung bei ihnen. Und so fiel denn die Wahl auch ganz nach Wunsch des Fürstbischofs aus. Die Einwendungen, welche der Gewählte anfangs selbst machte, wurden durch Simons dringende Bitte und Darlegung der unhaltbaren Zustände im Kloster glücklich beseitigt. Im Frühjahr des Jahres 1477 wurde Heinrich von Peine durch den Bursfelder Abt Theodorich und im Beisein vieler anderer Geistlichen der Stadt und Umgegend unter großer Feier als Heinrich V., Abt von Abdinghof, inthronisirt und eingeführt.

Und in der That war kaum irgend ein Anderer so geeignet für Abdinghof, als gerade Heinrich von Peine. Zu Peine, einem Städtchen im Hildesheim'schen, 1419 geboren, trat er schon in seinem 16. Lebensjahre als Novize in den Benediktinerorden, und zwar in's Kloster Bursfeld, wo damals der treffliche Abt Joh. von Hagen die alte Regel des hl. Benedikt wieder einführte, nach dessen Vorbild sich dann fast alle Klöster in Deutschland reformirten. Lange Jahre hatte sich Heinrich hier durch ein wahrhaft tugendhaftes Leben ausgezeichnet,¹⁾ als er, eben fünf und zwanzig Jahre alt, zum Priester geweiht, nach dem Kloster Rheinhausen als Prior geschickt wurde. Nach zwei Jahren ward er dann zum Procurator und Cellerarius des Klosters ernannt, damit er, wie er sich als Prior im Innern bewährt hatte, jetzt auch im Innern und Außen sich erprobe.²⁾

Sogleich führte er hier die Bursfelder Reform ein³⁾ und stand dem Kloster 18 Jahre mit unermüdlichem Eifer und großem Erfolge vor. Von da wurde er 1463 nach Nordheim als Abt berufen, einen

rimos Theodor. abb. Bursfeld. et Henr. abb. North., rogans et orans, ut quantotius Paterb. veniant novique abbatis electionem ac reformationem proxime secuturam dirigant.

¹⁾ . . . eminebat jam tunc in eo, præter insignem paupertatis amorem obedientia perfecta, castitas illibata, humilitas profunda, patientia invicta. .

²⁾ . . . ut quemadmodum in rebus spiritualibus egregie versatus erat, ita etiam non minori sedulitate in negotiis externis ac temporalibus animum exerceret.

³⁾ S. Leibnitzii Tom. II Script. Brunsvic. S. 351.

Auf, dem er anfangs nicht folgen wollte,¹⁾ zuletzt aber, im Vertrauen auf die Hilfe des Himmels, annahm. Auch hier führte er sogleich die Bursfelder Reform ein. Und in den 13 Jahren seines dortseins brachte er es dahin, daß nicht allein die arg zerrütteten Schulden des Klosters gedeckt wurden, sondern auch das in Verachtung gerathene Stift unter ihm „eine glänzende Perle im Kranze der zum Bursfelder Vereine gehörenden Ordenshäuser, eine Pflanzschule tüchtiger Mönche“ geworden war. Von hier kam er dann, wie schon gesagt, nach Abdinghof und war auch hier unter den vorigen und nachfolgenden Äbten einer der ausgezeichnetsten mit, unter dem in seiner Geschichte eine neue Aera anhebt, eine neue Reihe trefflicher Äbte.

Mit ihm kehrte sogleich eine ganz andere Ordnung und Lebensweise in die Hallen des Kloster ein. An die Stelle der früheren lagen Observanz trat sofort wieder die alte Strenge.²⁾ Noch in demselben Jahre (1477), in der Woche vor Pfingsten, schloß er sich der Bursfelder Union an, um durch die Verbindung mit derselben der wiederhergestellten klösterlichen Disziplin eine wirksame Stütze zu geben. Nach ihren Statuten richtete er Alles ein und stellte so die verfallene Klosterzucht wieder her.³⁾ Seinen Untergebenen gab er das schönste Beispiel von Einfachheit und Sittenstrenge. Sein Wahlspruch war: auch der Abt ist und bleibt ein Mönch (*abbas est monachus et monachus manet, sic et ego*). Nichts suchte er vor anderen voranzuhaben und blieb sich immer gleich, in heiteren oder trüben Stunden. So z. B. als er einft in Begleitung des Liesborner Abtes Heinrich⁴⁾ und eines anderen

¹⁾ *ægre admodum induci potuit ad acceptandam postulationem istam. Solutione monachorum et abbatis demortui vita sic oppressum erat (monasterium) alieni æris magnitudine, ut agri, prata, silvæ, decima aliaque bona plurimum propter ingentia debita, quæ ad 24 aureorum millia excrecebant, creditoribus oppignorata essent.*

²⁾ Dies ersieht man u. a. aus einer Urkunde, welche er, der Prior Henning und der ganze Convent am Sonntag *Lætare* 1477 ausstellten. Dieselbe war in niederdeutscher Sprache geschrieben und ist von Strund, der sie im Dom-Archiv fand, in lateinischer Uebersetzung in seinen *not. crit. ad annal. Pad.* mitgetheilt. Auszüglich siehe dieselbe bei Evelt a. a. D. Anm. 90.

³⁾ Strund l. c. — *Domnus Henricus, ex monasterio Northeim postulatus abbas in Abdinghoffe præsentatis literis Incorporationibus sui monasterii jam dicti ad cœtum Patrum assumptus est.* So ein Protokoll des Capitels zu Rheinhausen v. J. 1477. Vgl. auch Chron. Abd.; das Capitel des folgenden Jahres wurde in Abdinghof selbst gehalten, wo auch Marienmünster in den Verband aufgenommen wurde, dessen wirklichen Anschluß jedoch erst 1480 erfolgte. Vgl. Evelt a. a. D. Anm. 96, 97.

⁴⁾ Ueber diesen von dem zu Anfang des folgenden Jahrhunderts lebenden

ungenannten Abtes von dem jährlichen Capitel nach Paderborn zurückfuhr und in Schwaney die Nachricht erhielt, daß der Laienbruder Godschalk, den er zur Besorgung einer Angelegenheit mit einer großen Summe Geldes abgeschickt hatte, bei Hameln von Räubern überfallen und rein ausgeplündert sei, bewies er eine solche Ruhe, daß seine beiden Begleiter sich nicht genug darüber wundern konnten. Er sagte nur: der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen, sein Name sei gebenedeit!

§. 57.

Obgleich die Hebung und Befestigung der Disziplin die nächste und wichtigste Sorge Heinrich's war, so wandte er doch auch den äußeren Verhältnissen des Klosters seine Aufmerksamkeit zu. Er erhob das Kloster zu neuem Glanze.¹⁾ Vorzüglich war er auch auf die Verschönerung und Ausstattung der Kirche bedacht. So ließ er²⁾ durch den damaligen Cellerar des Klosters, Joh. von Men, in der Klosterkirche vor dem Eingang zur Krypta zwei neue Altäre errichten: den einen zu Ehren Aller Heiligen, den andern zu Ehren des hl. Apostels Bartholomäus. Die Weihe dieser vollzog der Weihbischof Joh. Yemmind episc. Theseliensis.³⁾ Sodann reparirte er die Orgel, sorgte für Anschaffung einer größeren Uhr; vermehrte die Bibliothek durch Ankauf vieler Bücher; besserte die schadhaften, in den letzten Jahren nicht wenig verfallenen Klosterflügel aus und ließ (im Jahre 1484) durch den Dortmunder Glockengießer Johann eine große Glocke gießen, die größte des ganzen Klosters,⁴⁾ sowie noch vieles Andere zu Nutz und Frommen des Klosters. Und wie manche andere Verdienste mag sich Abt Heinrich um Abdinghof noch erworben haben, wovon uns keine Kunde überkommen ist! . .

Von neuen Belehungen, die Heinrich vornahm, erwähnen wir nur folgende. Unter ihm wurde am 10. Mai 1479 Lüdeke Waterbecker, Bürger zum Blomberge, mit dem Gute zu Wilbodessen (Wilbasen)

Liesborner Benediktiner Bernard Witte so gefeierten Abt siehe in dessen hist. Westf. Monast. 1778 append. III. S. 771 f.

¹⁾ Siehe N. 251.

²⁾ Liber II. Varior.

³⁾ Ueber diesen Weihbischof vgl. Evelt, Weihbischöfe von Paderborn, S. 55—59.

⁴⁾ Sie trug die Inschrift: Benedictina vocor. Defunctos plango, Voco vivos, Fulgura frango. Dum trahor audite, Voco Vos ad gaudia Vitæ. Anno Dni. 1484, Joannes Tremonix me fecit.

in der Grafschaft Lippe belehnt.¹⁾ Hermann de Hoe, Johannes Sohn, wird 1484 am 28. Juni, von Bernard, Edler Herr zur Lippe, mit zwei Hufen zu Barkhausen vor Lemgo zu einem rechten Erblehen nach Pachtguts Rechte belehnt und soll davon an das Kloster (Abdinghof) 4 Molt Korn und 3 Schillinge Pacht entrichten.²⁾ Im Jahre 1484 belehnte der Abt den Clausner zu Lippstadt,³⁾ Joh. Portener, zum Behuf des Nonnenklosters daselbst mit der Hälfte des Gutes zu Dedinghausen. Dieses soll davon alle Jahre eine halbe Mark Paderborner entrichten.⁴⁾

§. 58.

Das ganze Wirken und Walten Heinrichs von Peine war so, daß ihm Liebe und Achtung, die höchste Anerkennung und Ehre weit über seine nächste Umgebung zu Theil wurde. Das beweist schon der Umstand, daß Bischof Simon, der, vom Schlage gerührt (1491), krank zu Neuhaus darniederlag und eigens einen berühmten Arzt (doctor eximius) zu Lübeck zu sich hatte kommen lassen, diesen auch zu ihm schickte, daß er ihn von seiner Krankheit heile.

Der Arzt besuchte auch den Abt und konnte sich nicht genug wundern über das einfache, allen eitlen Schmuckes baare Zimmer, so daß er zu seinem Begleiter sagte: das ist ein wahrer und wirklicher Mönch! . . .

Leider gelang es der Kunst dieses Arztes nicht, den Abt zu heilen. Dieser wurde täglich schwächer, so daß er zuletzt das Bett ganz hüten mußte. Dennoch wollte er keine bessere Speisen als früher zu sich nehmen. „Seht“, sagte er zu seinen Brüdern, „ich bin in der Hand des Herrn. Will er mich alten, abgelebten Mann noch länger leben lassen zu seiner Ehre, so ist er mächtig genug, mich so gesunden zu lassen; soll ich aber sterben, so geschehe sein hl. Wille.“

Seine Krankheit ertrug er mit großer Geduld und sagte den Tag seines Todes vorher. Als ihm nämlich eines Tages einer der Brüder seine Besorgniß ausdrückte, er würde noch heute (12. Mai) sterben, so tröstete ihn der Abt, er werde erst am Feste der hl. Patronilla sterben (31. Mai), wo auch einst seine Mutter gestorben sei. Bei Anbruch des

¹⁾ Copie des Güterverzeichnisses der Abtei auf der Bibliothek des historischen Vereins zu Paderborn; vgl. auch Lippische Regesten IV N. 2603.

²⁾ Daselbst IV. N. 2674.

³⁾ Vgl. über diesen Klausner Lipp. Reg. III N. 1517, 1854, 2101, 2133, IV. 2876, 3290.

⁴⁾ Daselbst IV. N. 2676. Einen gleichen Lehnbrief stellte auch der Abt Johannes im October 1492 aus.

gen. Festes, als die Krankheit den höchsten Grad erreicht, bat er die um sein Lager versammelten Brüder, mit ihm nochmals die kirchlichen Tageszeiten zu beten, welche er nur durch Athemholen und den Seufzer: hl. Patronilla, bitte bei Gott für mich! unterbrach. . .

Um die siebende Stunde des Tages fühlte er seine Auflösung nahen. Er ließ dann vor seinem Bette eine Matte ausbreiten, sich darauf legen, waschen, ein schöneres Gewand anlegen, ermahnte noch einmal Alle zur Beharrlichkeit und empfahl ihnen den schon lange unter ihnen wirkenden Prior Johannes zu seinem Nachfolger.

So entschlief der Abt dann, wie er vorausgesagt hatte, um die neunte Tagesstunde, am Feste der hl. Patronilla 1491, nachdem er 15 Jahre den Abtstab in Abdinghof geführt und die Abtei zu neuem Glanze erhoben hatte. Er wurde unter großer Trauer der Brüder feierlich in der Kapelle des hl. Jakobus beigesetzt.¹⁾

Sein Leben hielt einer seiner Zeitgenossen und Ordensbrüder einer Beschreibung²⁾ für werth, so herrlich und musterhaft war dasselbe.

¹⁾ Die hier zum ersten- und im Jahre 1632 zum letztenmal genannte Kapelle oder, wie sie sonst auch genannt wurde, Krypta des heiligen Apostels Jakobus, lag neben der linken Seite des Chores, *contiguam sinistræ chori parti, apud murum chori*. Das *contiguam* zeigt an, daß sie mit dem Chore ein in einander hängendes Ganze bildete. Ob nun hier aber das hohe oder das niedere Chor gemeint ist, läßt sich aus obigen spärlichen Worten nicht ersehen. Bei der in unseren Tagen vorgenommenen Restauration der Kirche sind sowohl an der nördlichen Seite der Krypta Spuren eines Tonnengewölbes, Bogen-Trümmer und Wandmalereien vorgefunden nebst einer Treppe, die aus der Kirche in einen hier befindlichen Bau hineinführte, so daß der nördliche Theil der Krypta vermauert werden mußte (oder waren dies vielleicht die Spuren der St. Benediktuskapelle), als auch an der südwestlichen Seite vor dem in § 30 genannten Vorbau, Spuren, die auf eine hier gelegene Kapelle schließen lassen. In einem der dort befindlichen Pfeiler fand sich noch ein sehr gut erhaltenes Christusgemälde eingemauert. In Anbetracht des Wortes *chorus* aber, womit der Chronist doch wohl das damals in Gebrauch befindliche niedere Chor bezeichnet, sowie der Thatsache, daß die Äbte von 1491—1632 im südlichen Seitenflügel und gerade an dieser Stelle begraben liegen, wo im Jahre 1823 ein *cr. 20'* tiefer Brunnen gegraben und bei dieser Gelegenheit die Gräber der Äbte geöffnet wurden, möchte ich mich für letztere Annahme entscheiden: daß also die St. Jakobskapelle im südwestlichen Seitenflügel gelegen habe. Der Eingang dazu war von der Kirche aus. Ueber die Verehrung des heiligen Jakobus in Westfalen vgl. Zeitschrift für Geschichte Bd. 29 I. 121—138. Ueber die in der St. Jakobskapelle befindlichen Reliquien vgl. bei Berg, Archiv der Gesellschaft VIII 608.

²⁾ Dieselbe wurde von Everhard Hattungen als Propst zu Beckelsheim um 1500 verfaßt, der 1512 als Cellerar zu Pütten starb. Sie bildet die

Henrici ossa manent Abbatis clara sepulchro hoc,
Aedibus hic lapsam primus qui religionem
Restituit decus in priscum, frenare petulcæ
Illecebras carnis, mundum contemnere, vitam
Querere perpetuam, exemplo verbisque monebat.
Peynis eum membris, flocco Bursfeldia, Northeym
Induit Abbate, Abdinckhoff Pastoris honore
Illinc translatum donaverat atque sepulchro.
Anno post Christum milleno cent quater uno
Et decies uno, postremo lumine Maji
Pro æterna vitam mutavit luce caducam.

Aliud.

Huc est translatus venerabilis ac tumultatus
Abbas Henricus, humilis satis atque pudicus,
In cunctis patiens, mansuetus, terrea spernens
Implebat factis, quidquid sermone docebat,
Quem Peynis genuit, monachum Bursfeldia fecit,
Abbatem Abdinckhoff tenuit, Northeymque creavit.
Funeris ipse sui tempus prædixit et horam.
Junius e mundo tulit hunc, pridieque Calendas,
Anno milleno quingenteno absque noveno.

Die beiden auf ihn verfaßten Grabchriften schildern ihn uns als den zweiten Gründer der Abtei, der den verfallenen Ruhm derselben wieder hergestellt, die alte Disziplin zurückgeführt und durch ein reines, strenges und heiligmäßiges Leben die Seinigen zu jeder Tugend angefeuert habe, überhaupt alles, was er wollte und lehrte, erst durch die That selbst zeigte und so Alle zur Nachahmung hinriß.

Bevor wir zu seinem Nachfolger übergehen, scheint hier der Platz, kurz einen Blick auf die im Vorigen so oft schon genannte Bursfelder Union¹⁾ zu werfen, um zu sehen, was dieselbe bezweckte und welcher Segen von ihr den Klöstern und durch diese dem Volke erwachsen ist.

Hauptquelle über die hier gegebene Schilderung dieses Abtes und der Geschichte des Klosters. Leider scheint sie (bei der Säkularisation?) abhanden gekommen und verloren zu sein. Exzerpte aus derselben finden sich bei Strund not. crit. ad an. 1477 und 1491, in einer auf der Dombibliothek zu Trier befindlichen Handschrift (vgl. Perz, Archiv der Gesellschaft VIII. 607), sowie in der Chronik der Abtei.

¹⁾ Siehe Dr. Evelt, die Anfänge der Bursfelder Benediktiner-Congregation. Zeitschrift für vaterländische Geschichte. 25. Bd. 1865.

§. 59.

Die Bursfelder Congregation.

In jener Zeit, als mit der ganzen Kirche ebenfalls die Klöster, vorzüglich die reich begüterten der Benediktiner, die traurigen Wirkungen des großen Schisma empfanden, galt das so laut ausgesprochene Verlangen nach einer Reform an Haupt und Gliedern den letzteren ebensowohl als dem ersten; dem Theile sowohl wie dem Ganzen.¹⁾ Beweis dafür, daß die Denkschriften und Eingaben, welche der Cardinal Zabarella, der Kanzler Gerson und Andere²⁾ in Betreff der Kirchenreform dem Conzile zu Constanz überreichten, u. a. insbesondere auch das Klosterwesen in's Auge faßten. Desgleichen schenkte die Synode selbst diesem Punkte eine eingehende Berücksichtigung. Sie verlangte nämlich vor allen Dingen die strenge, wirkliche Beobachtung der „drei wesentlichen Stücke allen Klosterlebens“ ohne irgend welche Ausnahmen, Concessionen und Privilegien.

Wichtiger aber als all' diese Propositionen und Verhandlungen war die Einladung des Conzils zu einer (seit geraumer Zeit wieder unterbliebenen) Abhaltung eines Capitels der Benediktinerklöster der Mainzer Kirchenprovinz an deren sämtliche Äbte, um unter seinen Augen über zu treffende Reformen zu berathschlagen (1416). Dies geschah auch im folgenden Jahre und hatte den erwünschten Erfolg. Zu jenen Reformen, die späterhin zum Heil und Segen der Klöster allgemeine Aufnahme fanden, wurde eben hier der Grund gelegt.

Bei diesem (1417) zu Petershausen (Constanz gegenüber) stattfindenden Capitel waren nämlich von den 131 Benediktiner-Abteien nur drei gar nicht vertreten: Ballenstädt, Gossek und Gluz. Von allen übrigen hatten sich die Äbte theils persönlich eingefunden, theils Deputirte oder wenigstens Schreiben gesandt. Hier wurden nun unter dem Vorsitz von vier Äbten, von der Synode selbst erwählt, verschiedene Verordnungen in Betreff des Gottesdienstes, der Kleidung, des Tisches, der Clausur, der Studien u. s. w. erlassen mit dem Beschlusse an der Spitze: sogleich im nächsten Jahre (1418) ein zweites Capitel zu St. Alban in Mainz abzuhalten und dasselbe von da an alle drei Jahre zu wiederholen, sowie eine Visitation der Klöster durch eigens bestellte Commissarien vorzunehmen.³⁾ Die Äbte oder deren Stellver-

¹⁾ Vgl. hierüber Dyr, Nikolaus von Cusa und die Kirche seiner Zeit. I. S. 1—38 und 43. Regensburg 1847.

²⁾ Daselbst S. 43—94.

³⁾ Ueber die Verordnung der Synode, die Beschlüsse des Capitels, sowie den darauf bezüglichen Erlaß Kaiser Sigismund's vom 17. Januar 1418 vgl. Gobelin Person l. c. VI. c. 96.

treter mußten eidlich geloben, dahin zu wirken, daß die verabredeten Reformen binnen Jahresfrist in ihren Klöstern zum Vollzuge gelangten.

Mit diesen neuen Ordenssätzen kehrte das Capitel heim. Einer aber nicht bloß mit diesen allein, sondern voll des wahren Reformgeistes: Joh. Dederoth von Minden, gewöhnlich Joh. von Minden oder Münden genannt,¹⁾ der seinen Abt von Kloster Rheinhausen in Constanz vertreten hatte. Voll heiligen Eifers faßte er den festen Entschluß, zur Wiederbelebung des Klostergeistes nach Kräften mitzuwirken. Indes seine Bemühungen waren fruchtlos. Endlich ward er im Jahre 1430 durch Vermittlung und Einfluß des Herzogs von Braunschweig, Otto des Einäugigen, sowie dessen Gemahlin Agnes von Hessen, Schwester des Landgrafen von Thüringen, als Abt an das Kloster zu Clus bei Gandersheim (Diözese Hildesheim) befördert. Als solcher strebte er vor allen Dingen die Einführung der Reform an. Aber die meisten Mönche dieses Klosters waren jeder Reform durchaus abgeneigt. Ja, sie verließen das Kloster eher, als daß sie sich die Zurückführung in den wahren Ordensgeist gefallen ließen. Aber er ließ sich dadurch nicht entmuthigen. Vielmehr wußte er deren Platz durch Heranziehung tüchtiger, von gutem Geist besetzter Novizen auszufüllen. Diese befestigte er, in strenger Armuth lebend, in der reinen Regel. Und mit diesen wenigen legte er den Grund zu einer Genossenschaft von Ordensleuten, die als erstes Muster wiederhergestellter klösterlicher Disziplin im nördlichen Deutschland vielen anderen Benediktinerstiftern voranleuchten und Nachahmung finden sollten.

Nach drei Jahren verließ nämlich Johann das Kloster Clus wieder, um mit einigen dieser von ihm herangebildeten Mönche im Kloster Bursfeld,²⁾ das der Herzog von Braunschweig zu Clus hinzugeschenkt hatte, eine neue Ansiedelung zu gründen (1433).

Er fand zwar auch dieses Haus zerfallen, die Güter verschleudert und nur einen einzigen Ordensbruder, der sich von der Milch einer noch übrigen Kuh ernährte. Aber dennoch ließ er sich mit seinem kleinen, aber gleichgesinnten Convente hier nieder. Um bei seinen Reorganisationen auch Anderer Einsicht und Rath sich zu Nutzen zu machen, besuchte er zuerst die neu gegründeten und in frischer Jugendkraft aufblühenden Augustiner-Chorherren-Stifter zu Windsheim (bei

¹⁾ . . . vir non magnæ staturæ, sed magnæ providentiæ, zelo Dei et s. reformationis valde accensus. Evelt a. a. D. N. 31.

²⁾ Bursfeld an der Weser, zwischen Münden und Uslar gelegen, ward von Heinrich von Nordheim und seiner Gemahlin Gertrud 1093 gestiftet und 1540 zerstört.

Zwoll in den Niederlanden) und Bodeken (bei Baderborn). Außerdem setzte er sich mit einem Manne in Verbindung, den er auf dem Concil zu Constanz kennen gelernt hatte, und dem schon, freilich nicht ohne heiße Arbeit, die Reform seines Klosters gelungen war. Es war dies der zweite hier besonders hervorzuhebende Mann, der Abt von dem Kloster St. Mathias in Trier und General-Visitator der Benediktiner-Klöster, Johannes Rode.¹⁾

Mit diesem setzte sich Johann von Minden in nähere Verbindung, ja, begab sich 1434 zu demselben selbst nach Trier. Hier fand er nun das unter diesem so ausgezeichneten Manne stehende Kloster in jeder Beziehung so musterhaft geordnet, daß er seinen Freund und Lehrer Rode um einige seiner Geistlichen bat, um mit deren Hilfe dem Kloster Bursfeld eine neue, dem Trierer Kloster gleiche Richtung zu geben. Seinem Wunsche wurde willfahrt. Außer einer Abschrift der dort eingeführten Statuten nahm Johannes von Minden noch vier wackere Böglinge von dort mit nach Bursfeld, womit zugleich für die Ausdehnung der Reform auf andere sächsische Klöster neue Kräfte gewonnen waren.

Die Einleitung zu einer solchen war bereits durch die inzwischen abgehaltenen Provinzial-Capitel zu Fulda 1420, Seligenstadt 1422, Würzburg 1424, auf dem Petersberge zu Erfurt 1426, auf dem Möncheberge bei Bamberg 1429 und zu Augsburg 1432 getroffen. Einen weiteren Antrieb gab das Concil zu Basel, woselbst auch das folgende Capitel abgehalten wurde. Eine Bulle desselben vom 15. Januar 1435 wies die Prioren von Windsheim und Wittenburg (Diözese Hildesheim) an, unter Zuziehung geeigneter Gehilfen die Augustiner-Stifter im Braunschweigischen, sowie in den Bisthümern Hildesheim, Halberstadt und Verden zur klösterlichen Zucht zurückzuführen.

Den nämlichen Auftrag in Bezug auf die Benediktiner-Klöster dieser Gegenden erhielt damals wohl der Abt von Bursfeld. Denn er

¹⁾ Johann Rode war zu Trier geboren; er studirte zu Heidelberg und trat dann in den Orden der Carthäuser. Der Erzbischof Otto von Trier, der von heiligem Reformeifer befeelt (*vir optimus, amator et reformator Claustralium, pater pauperum et strenuus defensor omni tempore subditorum*) nennt ihn *Thyritem. chron. Hirsaug. S. 360*) ihn bald als einen gelehrten und vom lautersten Ordensgeiste durchdrungenen Mann erkannte, nahm ihn aus der Carthaus und gab ihm mit päpstlicher Genehmigung den Benediktiner-Habit (1421) mit dem Auftrage, die Reform des Klosters zum heiligen Mathias zu vollführen, was ihm auch endlich gelang. † 1439. Vgl. Nicolai de Siegen *chron. eccl. von Wegeln S. 409.*

und der Prior Rembert von Wittenburg werden bei einem Chronisten als mit solchen Vollmachten von Seiten der Synode ausgerüstet bezeichnet. Und zwei Jahre später finden wir Beide zusammen mit der Reform des Goslaer St. Georg-Stiftes beschäftigt.

In einem zweiten Erlaß des Baseler Concils (20. Februar 1439), das Klosterwesen betreffend, wurden die Vorsitzenden der Provinzialkapitel und die Visitatoren zur Wiederherstellung der Disziplin in den Benediktiner-Klöstern gemäß den beigegeführten Bestimmungen nachdrücklichst aufgefodert, zugleich auch wurden zwölf Äbte als Visitatoren, darunter der Abt Johann Rode, deputirt, um sämtliche Manns- und Frauenklöster innerhalb des Mainzer Metropolitansprengels und der Diözese Bamberg zu revidiren; dasselbe geschah in Bezug auf Köln und Trier, Magdeburg und Bremen, sowie den Salzburger Sprengel.

Leider erlebte Johann Dederoth diese Freude nicht mehr. Vierzehn Tage vorher (6. Februar) war er der Pest erlegen. Auf seinen Wunsch war ihm sein Schüler Johannes von Hagen († 11. August 1496) gefolgt.

Unter seiner fast 30jährigen Regierung machte nicht nur die Verbreitung der Bursfelder Observanz höchst beträchtliche Fortschritte, indem die Bursfelder Reform sich bald über die deutschen Gaue, über Sachsen, Franken, Thüringen, Schwaben, über die Rheinlande, Friesland und Westfalen ausbreitete ¹⁾ — der Anfang der Bursfeldischen **Reform**; sondern es wurde dadurch auch zwischen den nach seinem Muster umgestalteten Ordenshäusern eine enge Verbindung begründet und befestigt — der Anfang der Bursfeldischen **Congregation** oder **Union**.

Die ersten von Bursfeld aus reorganisirten Benediktiner-Convente hatten die Bursfelder Statuten angenommen und Mönche aus diesem Kloster erhalten. Die förmliche Constituirung der Congregation vollzog sich vor und nach sowohl durch die Anordnungen und Verabredungen, welche die betreffenden Klöster unter einander trafen, als durch die Bewilligungen und Privilegien, welche die kirchliche Autorität ihnen gewährte. Ihnen gemäß bilden alle zur Congregation gehörigen Klöster eine Gesellschaft, die sich Vorstand und Visitatoren selbst wählt; ihrer Entscheidung unterwirft sich jeder Bewohner eines Unionsklosters; ihre Äbte, nur aus solchen Klöstern gewählt, auch ihre Beichtväter, haben den betreffenden Bischöfen gegenüber besondere Privilegien, auch zu Zeiten und an Orten, die dem Interdict unterliegen.

¹⁾ Eine gedrängte Uebersicht der Ausbreitung der Bursfelder Benediktiner-Reform giebt Fr. v. Biedenfeld in seiner Geschichte der Mönchsorden I. 282.

Unter'm 17. Juli 1445 beauftragte das Baseler Conzil den Abt Johann von Hagen, die Gottesdienst-Ordnung und andere theils auf die Genossenschaft überhaupt, theils auf die Jahresversammlung besonders bezügliche Punkte einer nochmaligen Revision zu unterwerfen. Ein Jahr später wurde dann das erste Capitel der Bursfelder Union wirklich abgehalten, der Abt Johann zu deren Präses ernannt und damit die Errichtung derselben gleichsam feierlich ausgesprochen und sanctionirt. Auch der Erzbischof Dietrich von Mainz ertheilte ihr 1449 die Genehmigung.

Seit dem Constanzer Conzil hatten 90 Abteien die Bursfelder Reform angenommen. Papst Pius II. bestätigte 1458 und 1461 die Union, ertheilte den auf ihren jährlichen Capiteln gefaßten Beschlüssen die Sanction und stattete sie noch mit mehreren wichtigen Privilegien aus.

Und was hat die Bursfelder Reform und Union gewirkt? Ihren Segen für die Klöster und durch diese fernerhin für das christliche Volk hat die Kirchengeschichte verzeichnet; die fernere Geschichte Abdinghofs wird ihn deutlich zeigen.

Erst mit der Säkularisation am Anfange dieses Jahrhunderts ging die Bursfelder Congregation unter. Und wie der erste Präsident derselben ein Westfale gewesen war, so war es auch der letzte, der Abt Bierbaum von Werden.

§. 60.

28. Johannes IV. von Soest. 1491—1536.

Abt Johannes war im Jahre 1445 zu Soest geboren. Er trat früh in den Orden des heiligen Benedikt zu Abdinghof ein, wo wir ihn im Jahre 1480 (bis 88?) lange als Hospitalarius thätig sehen. All' sein Streben war dahin gerichtet, im Geiste seines berühmten Vorgängers zu handeln und das von diesem begonnene und fest gegründete Werk, welches er schon als Prior rüstig hatte mitfördern helfen, weiter zu führen. Treffliche, von gleichem Geiste beseelte Prioren standen ihm in diesen Bestrebungen zur Seite: Martin von Ghyßen († 6. Non. Maj. 1530), *artium liberalium doctissimus*, wie ihn die Chronik des Bruno Fabritius nennt, der Verfasser des (bei den Bollandisten abgedruckten) Lobgesanges auf den hl. Liborius, *Purpura sacrae decorantur arae* (32 Strophen in sapphischem Versmaß), und Johannes von Trier, *in religionis zelo ferventissimus* († omnium senior VI. Id. Dez. 1542). Der Abt selbst war ein Muster von Einfachheit, Rechtlichkeit und Gottesfurcht. Er lehrte zuerst durch sein Beispiel und

dann durch Rede,¹⁾ so daß sein Name nah und ferne mit Ehren genannt und seine Vermittelung häufig gesucht wurde. So war im Jahre 1516 ein Streit entstanden über den Hof zu Brock vor Lügde. Dieser war vorher im Besitze der Klosters Marienmünster gewesen, aber im Jahre 1497 mit Falkenhagen ausgetauscht,¹⁾ da erstgenanntes Kloster die Zubehörungen des Hofes nicht genügend nachweisen konnte. Der Streit wurde jedoch im Jahre 1516 von den erwählten Schiedsrichtern, dem Abt Johannes, einem Kanonikus zum Busdorf und zwei anderen Paderborner Geistlichen, Joh. von Janssen und Cord Wippermann, dahin entschieden, daß Marienmünster noch eine weitere Kornrente von 2 Molt übernehmen mußte.²⁾ Ebenso schlichtete der Abt im Jahre 1498 einen Streit zwischen der Abtissin und dem Pastor zu Nicolai in Lippstadt.

Im folgenden Jahre verglich er (am 20. Juli) mit dem Abt Valentin von Marienmünster einen zwischen der Priorin des Lippstädter Klosters, Anna von Erwitte, und dem heremita sive clusarius, Joh. Portner daselbst, entstandenen Streit.³⁾ Im Jahre 1517, am 15. Oct., fand ein Grenzvertrag statt zwischen den Klöstern Marienmünster und Falkenhagen wegen eines Gutes und der Grenze zu Mexdorf. Schiedsrichter von ersterer Seite war Abt Johann und Otto Nordermann, Richter zu Nieheim, von letzterer Seite der Priester Heinrich zu Lügde und Arnd von Deynhausen.⁴⁾ Bei den alle drei Jahre wiederkehrenden Capiteln der Bursfelder Union bekleidete er die ehrenvollsten Ämter; bald war er Drator, bald Definitor, bald Compräsident, wie auf dem 1524 zu Werden und 1532 in Abdinghof abgehaltenen Capitel.

§. 61.

Unter einem solchen Abte, unter solchen Prioren mußte im Kloster denn auch der alte Geist des hl. Benedikt noch mehr aufleben und die schönsten Früchte hervorbringen, was sich auch in der That bewies.

In die Mitte seines Lebens fällt nämlich die Zeit, wo auch in Paderborn die neue, von Wittenberg ausgehende Lehre Anhänger fand und mit der Plünderung des Domes und der Wohnungen der Domherren begann.

¹⁾ . . . fuit homo admodum pius, valde simplex, rectus ac timens Deum, exemploque Christus prius opere dehinc sermone docuit.

²⁾ Lippische Regesten IV. N. 2857.

³⁾ Daselbst, vgl. auch N. 2049.

⁴⁾ Daselbst N. 2876.

⁵⁾ Deynhausen, Reg. N. 284.

Aber während im Kloster der Minoriten ¹⁾ nicht wenige Mönche entsprangen, um auch theilhaftig zu werden der Verheißungen der neuen Lehre, blieb Abdinghof nicht nur treu und fest dem alten Glauben, sondern war auch dem Bischöfe eine feste, treue und unermüdlige Stütze und Hilfe mit Rath und That gegen die Neuerungen, so daß es sich offen rühmen konnte, durch seine Predigten und sonstigen Unterweisungen zur Erhaltung des katholischen Glaubens in Stadt und Land beigetragen zu haben.

Die Einführung der Bursfelder Reform hatte eben einen glaubensstarken Convent erzeugt, dem treffliche, für den Orden begeisterte Männer in jeder Beziehung voranleuchteten. Noch kurz vorher, 1507, hatte Abdinghof dem Kloster Flechtorp abermals einen Abt gegeben, Jobst (Jodokus) mit Namen, einen sehr gelehrten und frommen Mann; ²⁾ derselbe stand dem Kloster bis am 18. October 1530 so rühmlichst vor, daß er ein Liebling des Landgrafen Wilhelm von Hessen wurde, der das Kloster in seinen und seiner Nachkommen besonderen Schutz nahm. Freilich benutzte später dessen Sohn Philipp, der zu Luthers Lehre übertrat, diesen Schutz nur, um das Kloster auf alle erdenkliche Weise zu schädigen und endlich dessen Untergang herbeizuführen. — Unter

¹⁾ Die Minoriten hatten schon im Jahre 1238 hier selbst am Kampfe ein Kloster. In diesem Jahre wurde ihnen nämlich eine halbe Hausstätte neben demselben geschenkt. Heute ist weder von dem Kloster noch der Kirche etwas übrig, die an der Stelle der heutigen Gymnasial-Collegiengebäude standen. Bis zu Ende des 15. Jahrhunderts waren die Mönche in der Seelsorge sehr eifrig; aber in Folge der einwirkenden Reformation auch schon so sehr ausgeartet, daß sie zum Theil das Kloster verließen, um die evangelische Freiheit zu genießen. Die wenigen Zurückgebliebenen wurden von den Ordensvorstehern abberufen. (Ann. Pad. III. S. 560.) So blieb das Kloster mehrere Jahre hindurch leer stehen, bis es 1582 die Provisoren der Salentinischen Schule, der es vom Fürstbischöf Salentin (1574—1577) mit allen noch vorhandenen Gütern geschenkt war, an den Herrn von Harthausen mit allen Gerechtfamen für 2000 Pfund schwerer Münze verkauften, um die Einkünfte der Schule zu vermehren. Von dessen 4 Söhnen erstand es der Fürstbischöf Theodor im Jahre 1592 für 2400 Thlr., womit er das Ankaufs- und Reparatur-Quantum erstattete, um es den Jesuiten zur Einrichtung ihres Collegs zu schenken. Die Kloster- oder Johanneskirche stand in dem Garten östlich von dem jetzigen (1594 erbauten) Hauptthurme bis an die Klingelgasse, hinter welcher die Klostergebäude sich hinziehen. Nach Erbauung der neuen (jetzigen) Kirche (1582) stand sie noch 40 Jahre, da die Jesuiten beabsichtigten, sie zur Bibliothek einzurichten. Da dieses jedoch leider unterblieb, wurde sie 1729 abgebrochen.

²⁾ Strunck, l. c. III. S. 37.

Greve, Abdinghof.

Abt Johannes schrieb und starb im Kloster Fr. Heinrich Bentes aus Beckelsheim († 6. Cal. Nov. 1521), von dem sich noch ein Skriptum auf der Dombibliothek zu Trier befindet.

§. 62.

Neben aller Sorge für die geistigen Bedürfnisse der Abtei verwandte Abt Johannes eine nicht geringere auf die Regelung und Sicherheit auch der materiellen Interessen. In den früheren, von uns kurz geschilderten stürmischen Zeiten waren, wie wir gesehen, dem Kloster manche Güter, Rechte und Einkünfte geschmälert oder sogar entrisen. Diese womöglich alle dem Kloster wiederzugewinnen, war eine seiner angelegentlichsten Sorgen; andere suchte er auch für die dunkle, gewitterschwere Zukunft zu sichern, indem er u. a. bei Gelegenheit der gerade 1492 zu Paderborn anwesenden Visitatoren mit deren Genehmigung einen allgemeinen Lehnstag abhielt. — Von späteren Belehnungen führen wir an die des Bruno von Donop am 20. October 1492 in Mitbehuf seines Veters Gottschalk mit dem Zehnten und der Schäferei „binnen und buten“ dem Dorfe Altendonop.¹⁾ — Im Jahre 1512 erhielt Hans v. Donop, Brun's Sohn (und im Jahre 1560 Franz v. Donop) als Lehnsträger und Ältester auch zum Behuf seines Veters Gottschalk, Erich's Sohn, die Belehnung. Am 12. März 1528 wurde Herbold von Deynhausen mit dem Gute zu Ddinghausen,²⁾ dem Mühlenhofe mit der Mühle und Fischerei, wie Burchard von Stockheim solches besessen, für sich und seine rechten Erben belehnt, wogegen er für die Wittve des Letzteren die Leibzucht zu halten und jährlich an den Abt 6 Schillinge zu zahlen hat;³⁾ die Abtei verkaufte dagegen im Jahre 1518 dem Erfsamen Herrn Tonies Menge ein Salzwasser in Saffendorf.

Ferner ließ der Abt die während der verfloffenen Jahre sehr verfallenen Abteigebäude (1496) sämmtlich renoviren, wie schon sein Vorgänger gethan hatte.⁴⁾ Bei all' dem erübrigte er noch eine Summe von mehr als 2000 Rheinischen Goldgulden. Diese legte er zu Göttingen

¹⁾ Lippische Regesten IV. N. 2791.

²⁾ Dding- oder Ddinghausen heißt jetzt Klukhof, N. Brake. Das Gut ging später durch Kauf an das Gräflich Lippische Haus über und wurde von diesem durch Tausch aus dem Lehnverus befreit, indem der Abt Pantaleon das dominium directum über den Hof aufgab und statt dessen das über den Dalhof zu Altenmelrich und den Zehnten im Husterfelde vor Geseke und 8 Morgen Land vor dem Giersthore zu Paderborn erhielt, womit von Lippe, die Familie von Droste und von Zmbjen belehnt waren.

³⁾ Deynhausen, Reg. N. 304. Vgl. auch Lippische Regesten III. 1667.

⁴⁾ Aedificia Abbatiae, hypocausti et aulae, superioris feliciter restauravit.

und Minden auf Bins und vermehrte so die Jahreseinkünfte, was jedoch größtentheils wohl der Stadt und den Armen zu Gute kam. Paderborn wurde nämlich unter ihm im Jahre 1506, am Tage der hl. Gertrud, abermals von einem großen Brande hart heimgesucht. Ein verrückter Mann, der neben der Marktkirche wohnte, zündete auf der Dachstube einen Strohwisch an, wodurch nicht nur dieses Haus in Brand gerieth, sondern bei dem heftig wehenden Westwinde das Feuer sich auch weiter nach Osten verbreitete, so daß innerhalb drei Stunden mehr als 300 Häuser nur noch einen Schutthaufen darboten. Das Feuer konnte um so leichter um sich greifen, weil es lange nicht geregnet hatte und zudem oben in der Stadt noch keine Rümpe sich befanden. (Die erste Wasserleitung kam erst 1523 zu Stande.)

Alle Häuser von der Marktkirche an bis zu der Stadtmauer hinter dem Busdorfe, der Schildern, der Rötterhagen, die Grube, der Kamp mit der Minoritenkirche brannten nieder;¹⁾ nur das Rathhaus wurde eben gerettet. . . Und da war es namentlich unsere Abtei, die Hilfe lieh, indem sie nicht nur aus den Klosterwaldungen das zum Neubau nöthige Holz schenkte, sondern auch andere schuldige Abgaben nachließ.

Dann herrschte im Jahre 1529 in der Stadt, wie auch in Marienmünster, Münster, Deventer eine pestartige Krankheit, so daß „dat volk lief darneder felle un storve, also dat dat volk ganz vorschlagen, vortwert un vorschufft wort“. Doch verschwand dieselbe schnell: je was geflogen over alle lant als eyn blygem in einer hortent tyt.²⁾ Und wer war ein besonderer Tröster, Helfer und Beistand in diesem Elend?: die Mönche von Abdinghof.

§. 63.

Von sonstigen Ereignissen, die sich an die Regierung des Abts Johannes knüpfen, erwähnen wir noch die Gefangennehmung der lutherischen Auführer im Klostergarten der Abtei.

Beim Tode des Bischofs Erich († 14. Mai 1532) hatte sich nämlich die lutherische Partei unter Führung dreier Minoriten zusammengerröttet, mit Gewalt die Gau- und Marktkirche zur Abhaltung ihres Gottesdienstes in Besitz genommen und sich gegen die Katholiken verschworen. Zugleich vertheilten sie deren Häuser und Güter heimlich

¹⁾ Sirund, l. c. III. S. 34, 105.

²⁾ Gobelin Person de Colonia: Regesta Bodecensia vom Jahre 1522—1531. I. Theil, historische Bibliothek zu Paderborn.

unter sich; wiegelten die Bürger gegen Clerus und Magistrat auf; nahmen dem Bürgermeister die Stadtschlüssel ab; sperrten die Stadt und hatten sich schon zur Zerstörung des bischöflichen Residenzschlosses in Neuhaus aufgemacht, als der neu gewählte Bischof, Graf Hermann von Wied und Erzbischof von Köln, mit ansehnlicher Macht heranzog (9. October) und unter starker Bedeckung von mehr als 1000 Reitern von Neuhaus her seinen Einzug in Paderborn hielt.¹⁾ Alle Ermahnungen zu Gehorsam und Treue, schriftliche wie mündliche, waren vergebens; die dominirende, feste lutherische Partei wollte nichts von ihm wissen. Um nun dieser Hydra das Haupt zu nehmen, ließ der Fürstbischof die gesammten Bürger auf den 12. October in den Baumgarten (jetzt Kasernenplatz) des Klosters Abdinghof (der Bischof logirte in Abdinghof) einladen, um, wie es hieß, vor seiner Abreise nur noch einen gnädigen Abschied zu nehmen. Alle erschienen daher auch. Plötzlich wurden sämtliche Zugänge und Thüren der Abtei geschlossen und von der fürstbischöflichen Reiterei besetzt, nachdem auch schon die Hauptposten der Stadt besetzt waren. Dann ließ der Fürst aus einem Fenster des Klosters die Hauptauführer (16) verlesen, von seiner Garde aus der Menge herausgreifen und in Haft unter's Rathhaus bringen.

Da aber entstand ein großer Tumult, Weinen und Wehklagen. Die Weiber, deren Männer gefangen genommen, warfen beim Abzuge den Fürsten und sein Gefolge sogar mit Steinen aus den Fenstern, so daß die Bedienten der Adelligen, über die Verwundung ihrer Herren aufgebracht, in Erbitterung zuletzt die Klosterpforten und Zugänge der Abtei sprengten und sicher ein großes Blutbad angerichtet hätten, wenn sie vom Fürstbischof nicht zurückgehalten wären. Die Gefangenen wurden zum Tode verurtheilt, jedoch auf Bitten des Clerus, der Stadt und des Adels begnadigt.²⁾

Im letzten Jahre seines Amtes (1536) zersprang auch die Glocke, womit zur Sext geläutet wurde, da sie ad sacrum in festo divisionis Apostolorum übermäßig angeschlagen war. Dieselbe wurde von einem Glockengießer aus Warburg im Kloster der Minoriten umgegossen.

Der um das Kloster so hochverdiente Abt Johannes starb am Tage vor Palmsonntag, VI. Idus Aprilis 1536 im 90. Lebensjahre. Er wurde beigesetzt bei seinen Vorgängern in der Kapelle des hl. Jakobus. Er war ein Mann von ausgezeichnete Frömmigkeit,³⁾ der in

¹⁾ Bessen, a. a. D. II. S. 38 f. Vgl. auch Gobelin de Colon. l. c.

²⁾ Vgl. Bessen, a. a. D. S. 40 f. Hamelmanni opera Lemgovia 1711, S. 1325 f.

³⁾ . . . vir egregiae virtutis et omnium virtutum laude conspicuus sagt ein Chronist.

weiter Ferne bekannt und nach seinem Tode als Heiliger verehrt wurde; an seinem Grabe wurde 1658 eine vom Teufel Besessene wunderbar befreit. Sehr schön drückt sich über ihn ein Benediktiner Chronist aus, wenn er von ihm sagt: In Deutschland erlosch wiederum ein herrliches Gestirn, Johannes aus Soest feligen Angedenkens, der hochverdiente Abt von Abdinghof, der, wie er der würdigste Nachfolger des nicht minder heiligen Abtes Heinrich von Peine, so auch der Erbe seines religiösen Eifers und jeglicher Tugend war. ¹⁾

§. 64.

29. Theodorich III. von Roermund 1536—1541

war gerade Pastor an der Kirche zu Büttten, als er das Ableben des Abtes Johannes erfuhr mit dem Befehle, sich unverzüglich zur Abtwahl in Paderborn nebst dem Cellerar Arnold aus Benlo einzufinden. Als er hier ankam, war die Wahl schon vor sich gegangen und *communium fratrum suffragio* auf ihn selbst gefallen. Noch in demselben Jahre auf Petrikettenfeier (1. August) empfing er in der Klosterkirche unter Assistenz des Bursfelder Abtes Reiner und des Abtes Heinrich Schröder von Marienmünster (1518—1549) die Abtsweihe. ²⁾ Wer der Consecrator gewesen, ist nirgend vermerkt. Weihbischof von Paderborn war damals Johannes, *episc. Theseliensis*. ³⁾

Abt Theodorich war ein Mann von großer Gelehrsamkeit, verbunden mit wahrer tiefer Frömmigkeit, ⁴⁾ der zugleich das Wort Gottes und die Wahrheiten der Religion mit hinreißender Beredsamkeit zu verkündigen und darzulegen verstand. Mit Recht stellt man ihn daher seinem Vorgänger würdig an die Seite. Mit dem Prior Johannes von Trier suchte er durch Lehre und Beispiel seine Untergebenen auf dem Wege des wahren Glaubens und Ordenslebens zu leiten und zu führen. Und dennoch fand sich unter ihm ein Abtrünniger, der erste Apostat, P. Anton aus Deventer, der, unter seinem Vorgänger 1506

¹⁾ Bucelini, l. c. ad an. 1505 S. 64. In Germania insigne iterum sidus extinguitur Beatæ memoriæ Joannes de Susato, Abdingh. in civitate Paderb., Abbas meritissimus, Henrici de Peynis viri non minus sancti successor dignissimus Zeliqve Religiosi et omnium virtutum ex asse quasi hæres qui non absque opinione absolutissimæ sanctitatis ex hac vita migravit VI. Cod. Apr., ad cujus tumulum exergumera mire liberata est . . .

²⁾ Diar. abb Mariæm. in Lib. Varior. IX. auf der Theodorianischen Bibliothek zu Paderborn; Strunck, l. c. III. S. 223 ad an.

³⁾ Evelt, Weihbischofe von Paderborn, S. 60—64.

⁴⁾ Chron. Abd. und Strunck, l. c. III. S. 223.

in den Orden aufgenommen, jetzt (1536) sich heimlich mit einem andern davon machte, sich verhehelichte und sogar Prädikant wurde . . ., er kehrte aber später (1563) reuevoll wieder zum Kloster zurück und beschloß hier sein Leben in Reue und Buße.

Es steht dieser Fall ganz einzig da und wiederholte sich erst 20 Jahre später: ein Zeichen, daß auch für Abdinghof sich die Zeiten der Versuchung genahet hatten, wie sie damals an so viele kirchliche Communitäten herantraten. Daß aber der alte Geist, der die ersten Äbte und seine Gefährten beseelt hatte, nicht aus den Hallen des Klosters gewichen war, vielmehr den innigsten Antheil daran nahm, dem neuen Geiste, der erkaltend durch die Länder zog, kräftig entgegenzutreten und den alten Glauben nicht allein in der Abtei, sondern auch in der Stadt treu wahren zu helfen, haben wir schon im Vorigen bewiesen.

Es waren nur vereinzelte Fälle der Apostasie, welche der Chronist auch jedesmal verzeichnet hat. Und wir können daher mit Recht sagen, daß Abdinghof die sogenannte Reformation nicht gekannt hat, zumal wenn man auf andere Klöster in dieser Periode hinblickt. Wir wollen nur an das Kloster der Minoriten in Paderborn erinnern,¹⁾ dessen Insassen einer nach dem andern ihr Ordenskleid abwarfen, ja, in der dem Protestantismus fast ganz verfallenen Stadt sogar fleißig die Reformation mitverbreiten halfen, sodaß ihr Kloster zuletzt ganz verlassen dastand und einging. Und da sollte es uns Wunder nehmen, wenn auch in Abdinghof Einige begierig den verführerischen Gesang vernahmen, den die neue Welt entsandte:

I cuculla! vale cappa!
Vale Prior, Custos, Abba,
Cum Obedientia!
Ite vota, preces, horæ!
Vale timor cum pudore,
Vale conscientia!

und ihn aufnahmen? Fast die ganze Stadt, selbst der Bischof, war zum Lutherthum übergegangen! Und da sollten Abdinghof's Klostermauern allein noch Schutz gewähren? Und sie gewährten ihn in der That, wie wir noch weiter sehen werden. Das zeigt sein treues Festhalten am katholischen Glauben; seine Anstrengung und Bemühung, ihn der Stadt wiederzugeben oder zu erhalten; das zeigt endlich besonders auch der Umstand, daß das Kloster in dieser Zeitperiode mehrmals anderen Klöstern aus seiner Mitte einen Vorsteher geben konnte. So

¹⁾ Bessen a. a. D. II.

wurde im Jahre 1541 der Cellerar des Klosters, Joseph Thormersch, als Abt nach Minden berufen, wo er 1571 starb. Ein Jahr vor ihm war Johannes Alen als Propst nach Marsberg gegangen.

Sonst ist uns auch von diesem Abte nur Weniges überliefert. Die wilde, aufgeregte Zeit mag ihre Schuld mit daran haben. Es wird nur erzählt, daß er einen Abtsstab von dem Abte zu Nordheim für 22 rheinische Goldgulden gekauft, an der Klosterkirche mehrfache Reparaturen vorgenommen und statt des früheren steinernen Wärmgewölbes (gewölbeten Wärmofen) einen eisernen Ofen, 43 Ctr. schwer, in das Refectorium gesetzt habe. Es war dies der erste in der Abtei. Vorher hatte der Abt nur einen Heerd, und die Brüder hatten sich bis dahin eines Wärmegemachs bedient. — Das ist so ziemlich Alles, was sich von diesem Abte verzeichnet findet. Er starb schon nach vier Jahren, am 14. August 1541, noch nicht 50 Jahre alt und, wie man vermuthete, ¹⁾ an Gift. Seine Ruhestätte fand er in der Kapelle des hl. Jakobus, mitten zwischen rechts Heinrich von Peine und links Johannes von Soest. Schon am 16. August wurde durch einstimmige Capitelswahl

§. 65.

30. Arnold aus Benlo 1541—1557

als Abt an seine Stelle gewählt. Er war geboren zu Benlo, einer damals ziemlich festen Stadt des Herzogthums Geldern. Schon vor 30 Jahren hatte Arnold unter dem Kaiser Maximilian I. in Italien gegen die Franzosen und Venetianer gedient; beim Kampfe vor Mailand machte er im heißen Streite das Gelübde, daß, wenn er glücklich aus der Schlacht und dem Kriege zurückkehre, er in einen Orden treten und Gott für seinen Schutz ewig danken und preisen wolle. Schon zwei Jahre nachher, 1514, trat er dann, um dies Gelübde zu erfüllen, als Novize in Abdinghof (*qualis rara avis in terris*) und wurde bald darauf (1518) als Cellerar nach Pütten geschickt: ein offenbares Zeichen, daß der damalige Abt ihn zu schätzen verstand. Nachdem er dieses Amt 22 Jahre lang treu verwaltet hatte, ward er als Abt in's Kloster zurückgerufen *unanimitèr consentientibus et acclamantibus fratribus*.

Abt Arnold war ein Mann, wie der Chronist von ihm sagt, von Rath und That, berühmt durch seine außerordentliche Welt- und Menschenkenntniß, der Ruhm, die Biederde und das Licht nicht allein

¹⁾ *Humanis exemptus est non sine maxima veneni suspicione . . .*

von Abdinghof, sondern der ganzen Bursfelder Union,¹⁾ auf deren Capitelsitzungen er mehrmals Compräsidus war, so daß er ebenfogut die Inful und den Abtsstab zu führen verstand, als er einst Schwert und Helm getragen. Sein Leben war ein äußerst mäßiges und nüchternes; nur ein- oder zweimal in seinem Leben war er den Einladungen Reverendissimorum et Amplissimorum Dominorum gefolgt; er mied sie wie Gift (*non secus atque toxicum vitare solitus est*). Durch sein Beispiel feuerte er seine Untergebenen zur Nüchternheit und Entfagung an, sowie besonders zur strengsten Beobachtung der Ordensregel, worin er alle übertraf.

Eine Reihe trefflicher Prioren stand auch ihm in diesen Bestrebungen zur Seite: P. Johannes von Trier, von dem wir schon unter seinem Vorgänger sprachen; nach dessen Tode, im Jahre 1542, P. Gerhard aus Köln, und als dieser im Jahre 1548(—61) an Stelle des verstorbenen Abts Heinrich Schröder zu Marienmünster zum Abt gewählt wurde, P. Johannes von Benlo. Diesem folgte P. Gaspar Allen († 31. October 1568). — Unter solch' trefflichen, von gleichem Geiste beseelten Männern mußte die Abtei ruhig und sicher durch den Sturm der Reformation fahren.

Aber nicht auf die Untergebenen allein erstreckte sich Abt Arnold's unermüdlige Sorgfalt; auch die Stadt erfuhr seine freigebige Hand, wiewohl die Abtei nicht geringen Schaden litt durch den lutherischen Landgrafen Philipp von Hessen, der auf seinem Rückmarsche aus dem Feldzuge gegen den Grafen von Rietberg am 11. November 1544 sein Absteigequartier in der Abtei nahm,²⁾ und sie andererseits gar sehr in Anspruch genommen wurden durch den Neubau (1553) des noch jetzt übrigen Hauptgebäudes der Abtei (*a supremitate cellarum usque ad summa tecti fastigia dormitorum*), der große Summen erforderte. Im Jahre 1553 brach in der Stadt und Umgegend abermals eine pestartige Krankheit aus und raffte Viele dahin. Und da war es wiederum der Abt von Abdinghof, der Trost und Hilfe brachte und Hunderte von Unglücklichen täglich speisen ließ.

Von sonstigen Begebenheiten erwähnen wir noch, daß Abt Arnold bei der feierlichen Weihe des Paderborner Domherrn Kembert von Kerffenbrof zum Fürstbische von Paderborn in der

¹⁾ *In summa vir fuit consilii et omnium rerum experientia clarissimus et decus sive ornamentum seu lumen non solum nostri monasterii, sed etiam totius ordinis, ita ut huic parem in externarum maxime gubernatione rerum neque habuisse monasterium legerim et habiturum vix ausim dicere, quamvis Deus potens sit ex lapidibus suscitare filios Abrahæ.*

²⁾ *Diar. abb. Mariæm. l. c., Vgl. auch Bessen a. a. D. II. S. 47.*

Augustiner-Kirche zu Dalheim (am 22. Mai 1548) nebst dem Abte von Marienmünster assistirte. Consekurator war der schon früher erwähnte Weihbischof Johannes von Paderborn. Ein päpstliches Breve ¹⁾ hatte eigens gestattet, bei dieser Weihe anstatt zweier Bischöfe zwei Äbte als Assistenten zu nehmen. Vom Domkapitel waren erschienen der Propst Wilhelm Westphal, der Scholastiker Philipp von Twyst, der Cantor Buddo Hugo und Philipp Westphal, Propst zu Meschede und Kanonikus in Paderborn; ferner die Consiliaren Konrad Tormöllen, Offizial und Vizentiat von Paderborn, der Busdorfer Dechant Hermann Schmett, der Vizentiat Hieronymus Brinkmann, Hermann Vermunde, Drost in Dringenberg, und Widekind von Falkenberg; auch Abt Hermann in Hardehausen, der Prior von Bödefen und der Prior Heinrich Westheim (1541—1559) von Dalheim, sowie viele militares waren zugegen. ²⁾

Dem Kloster Flechtorf ³⁾ mußte die Abtei abermals einen Abt geben (1554), um es vor dem drohenden Untergange zu retten. Die Ausbreitung der lutherischen Lehre und stete Fehden in der Umgegend hatten Flechtorf nach jeder Seite hin an den Rand des Verderbens gebracht, so daß, als der Abt Meinulf am 15. Mai 1554 starb, außer Prior und Cellerar nur noch ein junger Ordensgeistlicher, also im Ganzen drei Patres, da waren. Daher veranstalteten die Äbte Arnold von Abdinghof, Gerhard von Marienmünster und Rotger II. von Grafschaft, als Bevollmächtigte der Bursfelder Union, am 14. Juli desselben Jahres sofort die Wahl eines neuen Abtes. Als diese jedoch in Flechtorf erschienen, griff der protestantische Graf von Waldeck, der das Kloster lieber aufgehoben wissen wollte, um es mit seinen Gütern an sich zu reißen, hindernd in die Wahl ein. Die drei Äbte begaben sich nun nach Abdinghof, wohin auch der Cellerar von Flechtorf, Konrad, folgte. Sie wählten im Wege des Compromisses den P. Johann Rhode aus Liesborn, Beichtvater der Benediktinessen in Wittmersen (Diözese Münster) zum Abte, einen ganz geschickten und trefflichen Mann. — Wir haben diesen Vorgang hier etwas weitläufiger erzählt, um an diesem einen Beispiele zu zeigen, auf welche Schwierigkeiten damals die Klöster stießen in Ordnung ihrer Angelegenheiten.

Aus dem Gesagten sehen wir, daß die Anfangs angeführten Worte des Chronisten über Abt Arnold nicht zu stark aufgetragen waren: es

¹⁾ Siehe dasselbe in Liber Varior. XII. auf der Theodorianischen Bibliothek zu Paderborn.

²⁾ Diar. abb. Mariæom., Strund, l. c. III ad an.

³⁾ Daselbst III ad an. S. 327 f., Mayer a. a. D. S. 54 und Anlage 22.

war wirklich ein Mann, wie er in diese traurige Zeit paßte, ein Abt, wie ihn das Kloster nöthig hatte. Seines hohen Alters wegen legte er am 26. Januar des Jahres 1557 sein Amt freiwillig in die Hände des Convents nieder und zog sich zurück auf einen der Abtei gehörigen Hof zu Gesefe; 15 Jahre, 5 Monate und 10 Tage hatte er mit Umsicht und Weisheit den Abtsstab geführt. Zu Gesefe lebte er noch zwei Jahre und zwei Monate, ohne auch hier sein Auge von Abdinghof zu wenden und ihm mit seinem väterlichen Rathe zur Seite zu stehen. Und als er dann sein Ende herannahen fühlte, ließ er seinen Landsmann und Nachfolger, Johannes von Benlo, den P. Prior Gaspar Allen und den Cellerar Johannes Bissen zu sich rufen, um ihnen in Gegenwart seines Kaplans Johannes Meschede seinen letzten Willen kund zu thun. Noch am selben Tage (20. März 1559) starb er in ihren Armen, beweint von seinen Brüdern, betrauert von den vielen Armen und Kranken, deren er noch in seinen letzten Stunden gedacht hatte, indem er eine gewisse Summe aussetzte, die an seinem Todestage unter sie vertheilt werden sollte. Mit ihm sank eine Zierde des ganzen Ordens dahin. Seine sterblichen Ueberreste wurden nach Abdinghof geholt und bei seinen Vorgängern in der Kapelle des hl. Jakobus, mitten vor dem Altare, beigelegt. Ueber seiner Ruhestätte wurde folgende Tafel angebracht:

Præsulis Arnoldi laudes reticere quis æquum
 Ducat? ut emeritus non celebretur honor.
 Id quoque quis faciat, nisi digne divite cordis
 Præditus ingenio præcipuisque bonis?
 Quæ licet heu nobis absunt, nec justa facultas
 Suppetit, experiar qualiacunque tamen.
 Ille quidem Venlone satus murisque receptus
 (:Esse brevis cupio:) Geldria terra, tuis.
 Artibus imbuitur claris adeoque pudicis
 Moribus, in vitium ne qua figura latet.
 His decor accedit procerum, non infima quorum
 Laus erat a veterum stirpe petita patrum.
 Jamque Ducem juvenis per tela secutus et hostes
 Militiæ capitur religione novæ.
 Illecebras carnis fugiens mundique ruinas
 Mœnia fortuito Feuderiana subit.
 Religiosa inibi est sedes. Abbation illi
 Nomen, in hac pugilis fortius urget opus.
 Quam patiens, humilis, castus, syncerus et curis
 Ingenii fuerit, quis memorare queat?

Fratribus acceptus, superis devotus, avitæ
Deditus et Sophiæ justitiæque tenax.
Jamque in Prælati sacros evectus honores
Muneris admisit tale coactus onus.
Nec tamen hinc animos humiles moresque probatos
Exiit, alter iter carpsit et alter idem.
Omnibus affatu facilis, magis aptus amari
Quam metui; talem condecet esse Patrem.
Nec connivebat fratrum in congrege suorum,
Omne recens subita sustulit huleus ope.
Et quia non satis est in spiritualibus usu,
(Cura necesse Patrum bina sit) esse suus.
Annua redituum sub fœnore pensa decenti
Auxit ita, ut similem vix habuisse putem.
Tantem confectus senio et resolutus ab omni
Pondere secretis gaudet ovatque locis.
A Christo nato jam plurima fluxerat ætas,
Presserat æstates Aorrida mile canis.
Jamque bis et ter centum hiemes tum durus Orion
Adstringit saevo tum fera bruma gelu,
Area trituram jam quinquagesima vidit,
Nona struebatur, Mortius arva colit.
Texerat ejusdem radys vigesimus orbem
Phœbus et humanis eximit hora Patrem
Fit dolor et gemitus fratrum mortalia saxo
Membra tegunt hominis, cetera Christus habet.

Amen.

Unter dessen war ihm bereits communi conventus suffragio am
27. Januar 1557 sein Landsmann

§. 66.

31. Johannes V. 1557—1569

gefolgt, der schon als Prior und Cellerar in Pütten unter ihm genannt
ist. Letzteres Amt bekleidete derselbe gerade noch, als er, 43 Jahre
alt, den Stab seines früheren Abts selbst ergriff. Es wird von ihm
besonders hervorgehoben, daß er mit durch Nichts zu besiegendem,
nimmer erkaltendem Eifer die Lehren der Kirche gegen die Angriffe
der Neuerer vertheidigte. ¹⁾

¹⁾ Fuit doctrinæ catholicæ et romanæ ecclesiæ tenacissimus, dogmatum
quoque peregrinorum oppugnator acerrimus, nec non rerum externarum
gerendarum experientia conspicuus.

Hatte er doch die Früchte der „evangelischen Freiheit“ deutlich vor Augen: Hoitband, Pfarrer an der Marktkirche, stand an der Spitze der lutherischen Partei in Paderborn. Und nicht genug, daß dieser mit den katholischen Kirchengebräuchen gänzlich aufräumte, er wiegelte auch das Volk auf, so daß es in der Stadt zu höchst ärgerlichen, aufrührerischen Unruhen kam. Ja, er und sein Anhang wandte sich sogar um Hilfe und Schutz an den Landgrafen von Hessen, den Hauptpatron der Lutheraner! —

Der neuermählte Fürstbischof Johann II. (1568—1574) suchte solchen offenbaren Verrath Anfangs durch Milde niederzudrücken; da man diese jedoch verkannte, ließ er alle Geistliche des Bisthums, und auch den Hoitband, zu einer Besprechung in's Kloster Abdinghof entbieten. Lehterer erschien denn auch, aber mit einem bewaffneten Gefolge, welches jedoch auf die Zusicherung des Bischofs um Schutz und freies Geleit für denselben sich wieder entfernte. Dann hielt der Bischof mit Hoitband eine Disputation über die neue Lehre; doch der Prädikant, der doch sonst wohl sein Wort zu machen wußte, wenn es galt, gegen die römischen Papisten zu donnern, stand hier wie stumm. Er wurde der Stadt verwiesen und, als er nicht gehen wollte, durch Stadtdiener aus dem Thore gebracht. Auch ein P. Heinrich von Stadtlohn verließ wieder das Kloster, der zweite Apostat, und wurde Prediger in Hilbeck, *excurrendo* auch in Werl. Bald darauf wurde er aber das Predigen leid und schickte seinen Küster, einen Trödler, hin. . . Das Kloster konnte sich Glück wünschen, daß sich dieser Abtrünnige davon gemacht; denn schon vorher hatte er dem Kloster Schande und Kosten gemacht. Solchen Früchten der neuen Lehre brauchte der Abt nichts weiter zur Warnung hinzuzufügen.

Auch in äußerer Beziehung sorgte der Abt für das Gedeihen und das Wohl des Klosters. Er erwarb z. B. mehrere Äcker in Pütten *hereditario jure*, baute daselbst eine neue Mühle und verkaufte die alte 1563 für 1000 Phil.; vier Jahre vorher hatte er mehrere friesische Besitzungen durch Kauf von dem Abte Hermann von Werden, mit Vorbehalt der Patronatrechte über mehrere Kirchen, in den Besitz der Abtei gebracht; ¹⁾ auch werden ihm große Bauwerke zugeschrieben, die er zu Paderborn, Geseke, Deventer und wo sonst noch das Kloster Gehöfte besaß, errichtete. Bei all' diesem wirthschaftete der Abt so haushälterisch, daß er bei seinem Tode der Abtei gegen 2000 Thlr. hinterlassen konnte: für damals ein großer Reichthum.

¹⁾ Lafomblet, Niederrheinisches Urkunden-Buch I S. 30. Anm. Vgl. auch Schunken, Geschichte der Abtei Werden S. 165.

Treffliche, von gleichem Eifer befeelte Prioren standen auch ihm wieder helfend zur Seite: P. Jasper Allen, den wir schon von seinem Vorgänger her kennen; und als dieser im Jahre 1568 starb, Fr. Mathias aus Deventer, der jedoch später (1578) apostasirte. Im Jahre 1562 am 19. April fand im Kloster das jährliche Capitel der Bursfelder Union statt. Abt Johannes starb im Jahre 1569 den 18. Juni, 55 Jahre alt, zu Salzkotten am Schläge, wo er, auf einer Geschäftsreise nach Geseke, im Hause des Stadtrathes abgestiegen war.

Seine Leiche wurde am folgenden Tage unter großem Gefolge von Edlen und dem Rathe zu Pferde nach Paderborn gebracht und am 20. neben seinem Vorgänger beigesetzt. Ein schlichter Stein mit der Inschrift:

Hoc sup̄ter saxum Joannes Venlo quiescit,
Hujus et Antistes lausque decusque chori.

deckte das Grab dieses Abtes, der, vom ganzen Convente beweint, so plötzlich der Abtei entrißen wurde. Ein Klosterbruder, Jakob Latimerus, drückt sich in einem Nachrufe also über ihn aus:

Quomodo te digne venerer, dignissime Praesul,
Et Pater ingenuis tot decorate bonis?
Quomodo te digne venerer, quo carmine tali
Gratificer recolens praemia tanta Patri?
Vere Joannes, nam plurima corporis omnem
Imbuit effigiem gratia, candor, honos.
Quid simulacra tamen miror? quid corporis istum
Pulchrum habitum? forma candidiore nitet,
Dotibus innumeris praefulget adobruta virtus
Interior, sicut deforis, inde micat.
Non itaque immerito luges Abbation illum
Abbatum, similis nemo secundus erit.
Forsitan inde trahis nomen, quod forte patronos
Consequeris tales, gloria tanta tua est.
Nam ceu praefati successor Praesulis ignes
Imbibit egregius compatriota pares.
Qualibus ille Prior gradibus praecessit, eisdem
Iste decens habuit rite secutus iter.
Denique stricturis positus compluribus auxit
Et bona reditum fœnore multa pio.
Virgo Deum ut peperit mundoque enixa salutem
Reddidit, elapsis plurimus annus erat.
Mille et quingentas sexageneria messes
Ante seges dederat, flore novena rubet

Junius octavum decimum conceperat aestum
Et pater heu? subito funere mersus obit.
Corpus commendant terrae, conscendit in altum
Spiritus: hoc equidem credo pieque precor.
Amen.

§. 67.

32. Hieronymus Johannes Schröder 1569—1578

aus Meschede im Sauerlande gebürtig, wurde am 19. Juli desselben Jahres gewählt, nachdem die Würde eines Abts nach alter Sitte einen Monat und zwei Tage unbekleidet geblieben war. Sein eigentlicher Taufname war Johannes; bei seiner Profess nahm er auf Vorschlag des Priors Jasper Allen und mit Erlaubniß des Generalvikars Conrad von Molen († 1567) den Namen Hieronymus an, weil schon fünf oder noch mehr Conventualen den Namen Johannes hatten. Als Abt unterschrieb er sich daher Hieronymus Johannes. Seine Consekration verherrlichten der Fürstbischof Johann II. nebst dem Senate der Stadt mit ihrer Gegenwart. Nach der Chronik des Bruno Fabritius fand dieselbe in Paderborn statt. Es heißt da nämlich: qui (Joan. ab Hoya, episc. Paderb.) et sua gloriosa praesentia consecrationem hujus abbatis in choro, et facto prandio gratiisque Deo actis in aula Abbatiali, extemporali, sed latino et terso sermone, coram Senatu tam ecclesiastico quam civili oppidi Paderb. habito coonestare et illustrare non est dedignatus.

Von seiner Wirksamkeit für die Abtei ist uns nur wenig aufbewahrt. Der Chronist des Klosters schließt hier seine Chronik, die er unter ihm, in seinem Auftrage unternommen hatte. Doch erfahren wir von einem anderen Chronisten, daß unter diesem Abt eine Erschlaffung der Disziplin eingetreten sei.¹⁾ Das ist auch nicht zu verwundern in einer Stadt, die fast gänzlich zu Luthers Lehre übergegangen war, deren Pfarrer Prädikanten geworden und deren Kirchen durch die Lehre von „evangelischer Freiheit“ entweiht wurden.²⁾ Bloß das Domkapitel, die Kononiker zum Busdorf und Abdinghof ragten noch als drei Dasein aus diesem Wüstenmeere hervor. Und wenn letzteres nicht gänzlich von der neuen Lehre ergriffen wurde, so hatte es dies ohne Zweifel, wir wiederholen es nochmals, nächst Gott seinen tüchtigen Äbten und Prioren zu verdanken. Der Abt selbst wird als virtutibus et literis clarus bezeichnet. Und ein Zeitgenosse von ihm,

¹⁾ . . . sub quo rigor disciplinae multum elanguit.

²⁾ Vgl. Bessen a. a. D. II. S. 80 u. a.

Lehrer an der Salentinischen Schule in Paderborn, Hermann von Kerffenbrock, gibt ihm das rühmliche Zeugniß eines *vir doctus, humanus et a sordida avaritia et illiberalitate prorsus alienus et in pauperes studiosos maxime munificus*, der seine Untergebenen *prudenter exemplo suo gubernat*.

Gleich seinem Vorgänger stattete er die Kirche der Abtei mit vielen neuen Gewändern aus. Im Jahre 1574 am 2. Mai wurde im Kloster die jährliche Capitelsitzung des Bursfelder Vereins abgehalten. Ein kürzlich apostasirter Novize, Adolf Betten, starb unter ihm. Als Prioren finden sich während seines Amtes P. Mathias aus Deventer, Nikolaus Arenarius und Maurus Hervines. Mit dem Archidiaconate zu Thülen u. s. w. wurde im Jahre 1573 das Kloster Bredelar unter gewissen Bedingungen beliehen; mehrere im Jahre 1573 durch Brand zerstörte Gebäude der Abtei stellte er unter großen Kosten prächtig wieder her, wie ein in den Neubau eingefügter Stein angibt mit der Inschrift:

Hæc domus ille fere flammis absumpta resurgens
Restituit decori cultior ora situm.
Heu quantus sumptus parvo parsisse facessit,
Quantus et a modico conflagrat igne rogius.
At Deus omnipotens, sine quo vigilantia pollet
Nulla, vetet simili postea sorte premi.

Der Abt starb am 12. Dezember 1578, 46 Jahre alt, sanft im Beisein der Brüder in den Armen seines Cellerars Casper Venlo. Er wurde zwei Tage darauf neben seinen Vorgängern zur Erde bestattet. Ihm folgte am 8. Januar des nächsten Jahres, nachdem die Abtei drei Wochen und fünf Tage verwaiset gewesen,

§. 48.

33. Bruno Fabritius 1579—1582.

Zu Dalen, im Jülich'schen, im Jahre 1530 geboren, besuchte er schon sehr früh als Student die damals berühmte Schule zu Deventer.¹⁾

¹⁾ Es ist von Holländern wie von Deutschen oft gesagt, daß Deventer in der Geschichte der klassischen Literatur eine bedeutende Stelle einnehme, als die Stadt, in welcher deren Studium zur Zeit ihres tiefsten Verfalles mit Glück betrieben worden. Alexander Hegius, † 1498, ist nach aller Urtheil der Mann, dem sie ihre Wiederherstellung oder vielmehr ihre Einführung in das nördliche Europa zu verdanken hat. Hier wurden die Männer gebildet, die eine große Kenntniß der Alten und den durch ihr Studium genährten reineren Geschmack über Deutschland und die Nachbarländer ausbreiteten, da wahre Gelehrsamkeit wenig zu finden war. Vgl. Zeitschrift a. a. D. 21. S. 339—62.

Von da kam er im Jahre 1550, im 20. Jahre, nach Paderborn und nahm in Abdinghof das Kleid des hl. Benedikt; er hatte jedenfalls zu Deventer das Kloster durch dort ebenfalls studirende Männer aus Abdinghof oder sonstwie kennen gelernt. Im Jahre 1554 zum Priester geweiht, wurde er bald darauf Novizenmeister und Pastor des Klosters; 1561 Subcellerar; 1563 Cellerar; drei Jahre später ging er als Pastor nach Bünten, wo er 1567 Cellerar ward; als solcher erfolgte schon zwei Jahre darauf seine Wahl an Stelle seines Vorgängers, die er jedoch ausschlug. Im Jahre 1572 begann er die schon als Cellerar im Auftrage seines Abtes angefangene Kloster-Chronik weiter fortzusetzen. In diesem Jahre wurde er nämlich in's Kloster zurückgerufen und hatte so die beste Gelegenheit, dieselbe urkundenmäßig zu bearbeiten. Das gesammte Urkunden- und Schriftenmaterial der Klosterbibliothek, das sehr reichhaltig gewesen sein muß, wurde von ihm benutzt und auf dieses die Geschichte nach den einzelnen Äbten regestenförmig aufgebaut.¹⁾

¹⁾ Die Handschrift, ein mittelmäßiger, in Pergament gebundener Quartfoliant, sehr deutlich geschrieben, jedoch an vielen Stellen durch Verbesserungen überklebt (an einigen von späterer, anderer Hand), befand sich bis zur Aufhebung der Abtei in der Bibliothek des Klosters und kam dann durch den Ex-pater Evers auf die Bibliothek des historischen Vereins zu Paderborn. Gedruckt findet sich dieselbe, jedoch nur fragmentarisch (ohne den Anfang) in Antonii Matthæi Veteris ævi analecta. Von diesem Sammelwerke erschienen zwei Ausgaben; die erste in 10 Octavbänden Lugd. Batav. 1698—1710; in dieser findet sich „Brunonis Fabricii de vitis Abbatum Monasterii, quod Paderbornæ, Sanctorum Petri et Pauli, Vulgo Abdinghof nuncupati“ im VI. Bande (1704) S. 137—166; die zweite Ausgabe, nach dem Tode des Matthæus besorgt, erschien in 5 Quartbänden Hagæ Comitum 1738 (sämtliche Bände im selben Jahre). Jeder Band umfaßt genau zwei Bände der ersten Ausgabe. Wesentliche Verbesserungen hat in ihr wohl nur die ostfriesische Chronik des Eggerik Bemuga erfahren, von der inzwischen Harkenroth's nach besserer Vorlage besorgte Edition erschienen war. Hier findet sich Bruno Fabricius im III. Bande S. 515—536. An der Spitze steht: Series abbatum haec est. In dem dann folgenden Verzeichnisse sind der 1.—4. Abt durch . . . als dem Verfasser unbekannt oder als in der benutzten Handschrift fehlend bezeichnet: ein offener Beweis, daß dem Sammler das Original des Bruno Fabricius nicht vorgelegen hat und von ihm nur eine, und zwar im Anfange defecte Abschrift, benutzt ist. Auch der übrige Theil leidet an sehr vielen Fehlern in Bezug auf Angabe von Ortschaften und Eigennamen. Außer der Geschichte des Bruno Fabricius gibt es noch zwei andere im Manuscript vorhandene und ebenfalls im Besitze der historischen Bibliothek zu Paderborn, von denen die eine, von einem Abte dem anderen überliefert, weit vollständiger ist in Hinsicht der Notizen und Zusätze, sonst aber mit dem Original gleichen Inhalt hat. Dieselbe kam von dem letzten Abt in den Besitz des

Im Jahre 1579, wo Bruno Fabritius sich wieder in Pütten als Cellerar befand, wurde er unter dem Vorſiße der Äbte Gerlach von Liesborn und Georg von Marienmünſter am 8. Januar einſtimmig zum Abte gewählt, welche Wahl er anfangs, wie ſchon unter ſeinem Vorgänger, abſchlug, ſchließlich aber auf inniges Bitten der Brüder annahm. So erzählt er noch kurz von ſich ſelbſt. Schon am folgenden Tage erhielt er zu Boke, wohin er in Begleitung des Marienmünſterſchen Abtes perſönlich ſich begeben hatte, vom Fürſtbischof Heinrich IV. (1577—1585) die Beſtätigung. Am 10. Januar ergriff er von der Abtei ſelbſt feierlich Beſiße. Noch im ſelben Jahre reiſte er nach Utrecht und erhielt daſelbſt im Kloſter zum hl. Paulus von dem erſten Biſchofe der Stadt Harlem, Nicolaus Novaterranus (Nieu-
lant) die feierliche Benediction; Aſſiſtenten waren die Äbte Gerhard von Myrlar zum hl. Paulus in Utrecht und Peter von Wyck zum Convent des hl. Laurentius in Oſebroid. Nach dem Hinſcheiden des Paderborner Weihbiſchofs Johannes entbehrte nämlich die Diözefe Paderborn auf lange Jahre eines eigenen Weihbiſchofes.¹⁾ Noch acht volle Wochen mußte der neue Abt in Utrecht verweilen, da es unmöglich war, wegen des dort ausbrechenden Krieges wieder nach ſeinem geliebten Kloſter zu gelangen. Hier begann er dann ſofort, wie er noch von ſich ſelbſt erwähnt, an der ziemlich geſunkenen klöſterlichen Zucht nach Kräften zu arbeiten, was ihm auch unter Gottes Beiſtande nicht ganz mißlungen ſei.²⁾ Sonſt wird er als ein Mann von Gelehrſamkeit und reinem Wandel bezeichnet.

Exprofeſſen Stephan Arnold und von dieſem durch Kauf an Dr. Gehrken 1817, mit deſſen Nachlaß ſie die hiſtoriſche Bibliothek erwarb. Die andere iſt, wahrſcheinlich gegen Ende des 17. Jahrhunderts nach Urkunden und ſchriftlichen Nachrichten verfaßt, in vielen Punkten von beiden ganz verſchieden; ſo entbehrt ſie die Gütererwerbungen, welche die beiden anderen ziemlich vollſtändig angeben, und iſt nach Jahren geordnet, nicht, wie die beiden anderen, nach Äbten. Die Zahlen variiren bei allen dreien; ebenſo iſt in der Dritten Einiges weiter ausgeführt als in den beiden anderen, anderes verſchwiegen, deſſen Angabe man erwartet hätte. Die Schrift iſt in jeder für ſich gleichförmig; die erſte bricht mit dem 32. Abte ab, deſſen Nachfolger mehrere andere Chroniſten verzeichnet haben; die Dritte endet mit dem einfachen Aufzählen der letzten Äbte, wohingegen die Zweite bis zum letzten Abt in ihrer Ausführlichkeit fortgeſetzt iſt. Wer die Verfaſſer der beiden letzten geweſen, darüber iſt nicht einmal eine Vermuthung möglich. Daß es außerdem noch eine ziemliche Anzahl Auszüge und Abſchriften der Chronik gibt, ſei hier bloß nebenbei bemerkt.

¹⁾ Evelt a. a. D. S. 64.

²⁾ Reversus tandem coepit collapsam propemodum disciplinam mona-
Greve, Abdinghof.

§. 69.

Unter ihm starb am 27. Oktober 1580 der ehemalige Prior und Senior des Klosters, Nicolaus Arenarius, 80 Jahre alt, der Einzige, der allein noch um den beim Brande des Jahres 1058 verborgenen Schatz etwas Näheres wußte. Daß ein solcher, und zwar ein sehr bedeutender und kostbarer Schatz, im Kloster vergraben sei, war seit jener schrecklichen Katastrophe des Jahres 1058 allgemein bekannt. Aber nur der eine oder andere der ältesten Conventualen soll den Platz genau gekannt haben, wenn sich auch von Mund zu Mund vererbt hatte, er liege an einer Stelle, an oder über welche die Mönche täglich gehen mußten.

P. Arenarius wußte es. Sterbend ließ er daher schnell den Prior Arsen zu sich rufen, um ihm das Geheimniß zu offenbaren. Doch zu spät! Er wurde plötzlich der Sprache beraubt, und zwar so, daß er nicht einmal mehr etwas hätte andeuten können.¹⁾ Er nahm das Geheimniß mit sich in's Grab. — Nach Anderen, berichtet die Chronik anfügend weiter, sei der Schatz zwar tief in die Erde gegraben, jedoch trotzdem von dem wüthenden Feuer verzehrt worden; denn man habe nie etwas wieder davon gesehen. Freilich steht dem entgegen, sagt man, daß ja dieser Mönch wirklich die Stelle, wo der Schatz vergraben lag, wußte und dieselbe auch bezeichnen wollte, woran er leider verhindert wurde; und fallen so denn auch andere Hypothesen, z. B. der Schatz sei aus der Stadt gesandt, aber nicht zurückgekommen, in sich zusammen. Letzteres wäre auch schwerlich von den Chronisten unerwähnt gelassen.

Für was soll man sich nun aber entscheiden? Die ganze Erzählung des Chronisten scheint Wahrheit und Dichtung in sich zu vereinen. Daß wirklich der kostbare Kirchenschatz beim Brande des Jahres 1058 vergraben war, ist Thatsache. Daß man aber einen so kostbaren Schatz nach dem verheerenden Brande wieder ausgrub und seiner ursprünglichen Bestimmung zurückgab, liegt auf der Hand; es ist dies auch urkundlich außer allen Zweifel gesetzt noch besonders dadurch, daß Abt Gumbert z. B. den 30 Mark schweren Kelch aus gediegenem Silber mit dem Martyrium des hl. Stephanus dem Bischof Heinrich schenkte

sticam pro viribus restaurare, quod nec haecenus illi male per Dei gratiam omnipotentis successit.

¹⁾ 27. Oct. 1580 moritur in Infirmario P. Nicol. Aren., Infirmarius, Custos, Prior, Senior, Octogenarius, Ultimus seniorum, cui thesaurus monasterii absconditus fuit notus; sed in extremis positus amisit usum linguae, ut P. Mathiae Arsen. Priori et seniori de thesauro nihil manifestare posset.

für dessen Bestätigung aller Klostergüter; für einen anderen, 22 Mark schweren silbernen Kelch ein Gut zu Dffenthorpe (bei Warburg) kaufte, sowie für Güter zum Externsteine 14 Pfund Silber ausgab; das silberne Antependium vor dem Hochaltare zum Kirchenbau verwandte u. s. w. Die silbernen Gegenstände werden dabei ausdrücklich als dem Kirchenschätze entnommen bezeichnet. Derselbe war also wieder ausgegraben worden. Denn war er es nicht, wie hätte man dann Verschiedenes von ihm verwenden können? Dazu kommt dann weiter noch der Umstand, daß uns noch ein Inventar-Verzeichniß aus der Zeit Gumberts erhalten ist, welches dieser Abt gleich nach dem Wiederaufbau der Klostergebäude anfertigen ließ.¹⁾ Dasselbe verzeichnet aber nur wenige Gegenstände, die an den ursprünglichen vergrabenen Schatz erinnern und mit ihm harmoniren.

Die Berichte des Chronisten, welche besagen, daß der Schatz bei dem verheerenden Brande mit zu Grunde gegangen oder daß er noch in der Erde verborgen liege, sind also nur subjektive Meinungen, Vermuthungen, die sie von Anderen gehört und niedergeschrieben haben, ohne von den alten Urkunden Kunde zu haben.

Was speziell den P. Arenarius angeht, der die Stelle, wo der Schatz vergraben sein sollte, wußte und offenbaren wollte, so muß uns nach dem bisher Gesagten diese Nachricht als durchaus zweifelhaft vorkommen. Die Chronisten scheinen, wie gesagt, Wahrheit und Dichtung hier vereinigt zu haben. Daß aber bei solchen Nachrichten die Sage von dem verborgenen und vergrabenen Schätze in der Abtei fortleben konnte und fortlebte, spricht nicht für den P. Arenarius, wohl aber dürfte es gegen ihn sprechen. Denn es ist, von den obigen urkundlichen Nachrichten auch ganz abgesehen, in der ganzen bisherigen Geschichte der Abtei auch nicht ein einziger Grund zu finden, weshalb man den Kirchenschatz in der Erde beließ und nicht wieder seinem ursprünglichen Zwecke zurückgab.

Eine andere, nicht allein für das Kloster, sondern auch für die Stadt und das ganze Bisthum höchst wichtige Begebenheit war das Erscheinen der Jesuiten hier selbst. Paderborn war der Irrlehre anheimgefallen; sollte aber der Katholizismus hier nicht für alle Zukunft nur der Geschichte angehören, so mußte nachhaltigere und wirksamere Hilfe kommen, als sie Abdinghof, das Kapitel zum Busdorf und das Domkapitel zu bieten vermochte. Es wurden daher Mitglieder der Gesellschaft Jesu berufen, eines Ordens, der für solche Verhältnisse gerade geschaffen war. Von Heiligenstadt, wo schon seit 1574 durch

¹⁾ Dasselbe ist in Voyage littéraire l. c. S. 241 mitgetheilt.

die Hilfe des Kurfürsten Daniel Brendel von Hamburg ein Colleg gegründet war, kamen auf Bitten des Domkapitels ¹⁾ im Jahre 1580 der erste Jesuit, P. Christian Halver, und bald darauf noch ein zweiter, der P. Stephan Lohn, dem ein P. Leonard Ruben folgte, nach Paderborn, wo ihnen Abt Bruno gastfreundliche Aufnahme im Kloster gewährte. ²⁾ Es wurde ihnen sofort die Kanzel der Domkirche eingeräumt.

Und diese Männer waren es nun, die es unternahmen, die Stadt zum Glauben ihrer Väter zurückzuführen; nach vielen Mühen und Arbeiten gelang ihnen das auch. ³⁾ — Von hier an tritt das Kloster, was sein Wirken durch Predigt und Katechese betrifft, ziemlich in den Hintergrund; nicht als ob es weniger mehr dem bisherigen Ziele zugesteuert, sondern weil eine neue, stärkere Kraft seine bisherige Wirksamkeit überflügelte, die noch dazu durch verschiedene Umstände nicht wenig gehemmt wurde. Indes kommen wir später hierauf noch zurück. Abt Bruno starb im Jahre 1582 am 29. October und wurde bei seinen Vorgängern in der Kapelle des hl. Jakobus beigesetzt.

§. 70.

34. Jodokus Rose 1582—1598

wurde im Jahre 1558 am 22. Februar zu Großeneder geboren. Schon früh, im 20. Lebensjahre, 1577 am 22. März, hatte er sich zu Abdinghof in den Orden aufnehmen lassen; vier Jahre nachher empfing er zu Köln die hl. Priesterweihe. Von da bekleidete er dann schnell die einflußreichsten Ämter: Novizenmeister, Bibliothekar. Als Letzterer wurde er am 22. November 1582 zum Abt gewählt per viam comprom. und am 20. Dezember (2. Mai?) vom Fürstbischof Heinrich IV. bestätigt. Die Consecration erhielt er am 17. Februar des folgenden Jahres im Kloster zu Liesborn zugleich mit dem Abt Johannes Foddes von dem Bischof von Harlem und Weihbischofe von Münster, Gottfried von Mierlo (1582—1587). Seine Regierung fiel in eine für Abdinghof schwere und traurige Zeit, wo selbst der Fürstbischof der neuen Lehre anhing. ⁴⁾ Wie es da um die Herde bestellt war, läßt sich leicht denken. Hatten doch schon die PP. Jesuiten alle Hoffnung auf Zurückführung der Stadt zum alten Glauben aufgegeben und wollten Paderborn wieder verlassen. Nur das Domkapitel

¹⁾ Strunk, l. c. III. S. 463 f.

²⁾ . . . toto anno et amplius hospitium et victum praebuit.

³⁾ Vgl. Bessen, a. a. D. II S. 85 ff.; Kampfschulte, Geschichte der Einführung des Protestantismus in Westfalen S. 276 ff.

⁴⁾ Vgl. Bessen, a. a. D. II S. 85—87.

unter Führung des energischen Dompropstes Theodor von Fürstenberg hielt sie zurück — sogar trotz der Weisung des Fürstbischofs, die Jesuiten zu entfernen.

Der Abt Godokus paßte in eine solche Zeit nicht, wenn er auch von dem besten Willen für die Abtei besetzt war. Im Kloster selbst mochte es nicht besonders mit der Beobachtung der Ordensregel aussehn. Er fand sich nämlich sogleich veranlaßt, den Mönchen nicht allein den Genuß von Butter, Käse und Fleisch im Advent und nachher bis Aschermittwoch zu gestatten, sondern auch das Tragen von leinenen Hemden, damit sie, wie der Chronist sagt, das Studium im Refektorium zur Winterzeit beibehalten könnten.

Ein noch schlimmeres Zeichen aber war es für das Kloster, daß vier Mönche offen zur neuen Lehre übertraten; Einer von ihnen, Fr. Joh. Hamacher aus Deventer, 25 Jahre alt, legte im Jahre 1584 sein Ordenskleid ab und wurde Soldat in Belgien; der andere, P. Ambrosius Vulpes (Wof) aus Medebach, mußte (1594) wegen Unverbesserlichkeit entlassen werden. Er starb pauperrime 1611, 33 Jahre alt, als Magister zu Borken; der dritte, Christian Mustort aus Venlo, wurde (1595) Prädikant und starb, vom Schlage gerührt, ein Jahr später eines jämmerlichen Todes, als er zu Amersford auf der Kanzel Lasterungen gegen die hl. Jungfrau ausstieß.

Von den sonstigen Ereignissen im Leben dieses Abtes ist noch zu erwähnen, daß die Abtei im Jahre 1587 der Stadt erlaubte, durch den Klostergarten eine Wasserleitung zu legen, jedoch mit der Bedingung des Wiederaufnehmens, falls dieselbe dem Kloster unbequem sein oder der Küche das Wasser entziehen würde. Ferner wurde im Jahre 1584 Anton Menge mit dem Hofe und Gute Tappenholzhof von der Abtei belehnt; im Jahre 1586 ward der Propst zu Marsberg, Theodor von Beck, als Commissar angestellt und mit demselben transponirt, daß er aus den dortigen Archidiaconalgefällen jährlich 8 Thaler an Abdinghof prästire; dabei finden wir bemerkt, daß ex apostasia Truchsessiana¹⁾ die Einkünfte des Archidiaconats auf's äußerste geschmälert seien.

Der zum Fürstbischof von Paderborn gewählte Theodor von Fürstenberg empfing die bischöfliche Consecration durch den Kölner Weihbischof Laurentius Fabritius, Bischof von Cyrene, welcher zu diesem Behuf im Juli 1589 nach Neuhaus herüberkam. Assistenten bei dieser Feier waren die Äbte von Abdinghof und Marienmünster.

¹⁾ . . . cepit grassari bellum Coloniense innumeris etiam nos afficiens cladibus et damnis. Vgl. Kampshulte a. a. D. S. 289 ff.

Im Jahre 1595 litten die zu Großeneder belegenen Güter der Abtei großen Schaden unter einer Einquartirung von 300 Reitern, abgesehen von dem Troß und sonstigem Gefolge. Sie zogen zum Heere des Kaisers, um mit gegen die Türken zu fechten, welche wieder die christlichen Lande bedrohten. Fast die ganze weibliche Bevölkerung flüchtete sich mitsammt dem Vieh und dem besten Hausgeräth in die benachbarten Städte und festen Plätze. Bei dem Bruder des Abts, Johann, lag ein bairischer Rittmeister mit 15 Pferden und ca. 20 Dienern; vier Tage und Nächte blieben sie dort, erpreßten außer ihrer Verpflegung noch große Geldsummen und nahmen schließlich noch mit, was ihnen an Speise, Hausgeräthe u. s. w. gefiel. Das ganze Dorf litt durch diese Einquartirung nicht weniger als 800 Thaler Schaden. Gerade so machten sie es auch in den benachbarten Dörfern, z. B. Ossendorf, und betrugten sich überhaupt so, daß der Abt mit Recht sagt: sie ließen durch ihr scheußliches Benehmen keinen glücklichen Ausgang des Zuges erwarten.

Abt Zodokus resignirte am 26. März 1598 und lebte seit dieser Zeit in stiller Zurückgezogenheit im Kloster bis zum Jahre 1639. Ihm mochte unter solchen betrübenden und für ihn und das Kloster beschämenden Ereignissen und Vorfällen, wie wir sie in den Apostasien Einiger gesehen, die Welt zum Ekel und der Abtsstab zur Last geworden sein, die länger zu tragen er sich nicht stark genug fühlte. Nur so ist es erklärlich, daß er mit den Jahren, welche der auch für Abdinghof so verhängnißvolle 30jährige Krieg ihm noch mehr verbitterte und vergiftete, in tiefe Schwermuth fiel,¹⁾ so daß er sich eines Tag's in einem neuen Anfälle von Schwermuth aus dem Fenster stürzte. Er brach beide Beine, konnte jedoch noch mit den hl. Sterbesakramenten versehen werden, worauf er am 29. März sanft entschlief. Schon am folgenden Tage wurde er in dem Kreuzgange, so hatte er es zu seinen Lebzeiten schon bestimmt, neben den anderen Brüdern begraben. Nach einigen Jahren ließ ihn jedoch der Abt Gabelus wieder ausgraben und den Sarg in der Kapelle des hl. Jakobus beisetzen, wo auch seine Vorgänger ruhten.

§. 71.

35. Leonard I. Ruben 1598—1609.

Dieser wegen seiner Gelehrsamkeit und unverdrossenen Thätigkeit und Frömmigkeit berühmte Abt war im Jahre 1551 auf Christi Him-

¹⁾ Schon gegen Ende des von ihm verfaßten und bereits mehrmals zitierten Registers nennt er sich ad an. 1596: abbas minus idoneus et exonerationis

melfahrt zu Effen geboren. Schon frühzeitig nahm er das Kleid des heiligen Ignatius zu Fulda, wo er, nachdem er zu Mainz zum Magister der Philosophie promovirt, auch mehrere Jahre in der Syntaxis, Poesie und Rhetorik unterrichtete; am 20. Juni 1574 feierte er daselbst seine Primiz; zwei Jahre nachher ward er schon Minister des Collegs zu Mainz.

Im Jahre 1580 kam er, wie schon gesagt, als Nachfolger des P. Halber nach Paderborn, wo er als Domprediger mit seinen Genossen all' seine Kräfte anstrenzte, um die zu Luthers Lehre übergegangene Stadt zum alten Glauben und damit zur Ordnung zurückzuführen. Leider war dieses Bestreben ohne Erfolg, so daß selbst der Provinzial seines Ordens die Stadt für verloren erklärte und den P. Ruben 1583 als Superior des Collegs zu Riga in Liefland abberief. Seine beiden Genossen blieben jedoch auf inniges Bitten des Domkapitels zu Paderborn und setzten ihre Bemühungen unverdrossen fort, bis es durch die Hilfe des Fürstbischofs Theodor endlich gelang, den Protestantismus, der bereits fest eingewurzelt schien, niederzudrücken und auszurotten.

Ob nun dem P. Ruben die Superiorstelle in Riga nicht zusagte, oder ob er, was uns wahrscheinlicher dünkt, den Orden des hl. Benedikt bei seinem Aufenthalt in Abdinghof lieb gewonnen hatte, kurzum, er schied freiwillig aus dem Jesuitenorden aus und trat am 11. Juli 1596 in das Kloster St. Martin zu Köln als Novize ein. Daselbst promovirte er im Jahre 1598 zum Lizentiaten der Theologie und wurde von da im selben Jahre als Abt nach Abdinghof berufen. Der damalige Weihbischof von Münster, Nicolaus Arresdorf, episcopus Aconensis, erteilte ihm die feierliche Benediction.

Abt Leonard war ein Mann, wie er in solch' bewegter Zeit nöthig war. Seine erste Sorge ging dahin, das nicht nur im Innern, sondern auch nach Außen bedrängte und tief verschuldete Kloster geistig und materiell wieder zu heben. Streng sah und drang er darauf, daß die Ordensregel auch vom geringsten der Brüder pünktlich beobachtet werde. Wer derselben nicht nachkommen wollte, wurde entlassen, wie der Fr. Helminus Herverdes aus Rütthen, oder machte sich davon, wie ein anderer ungenannter Apostat. Ueberhaupt trat der Abt mit allem Ernst und Eifer in dieser Hinsicht auf, so daß er weithin über seine nächste Umgebung geehrt und geachtet war. Das am 28. April 1602 im Kloster ad S. Jacobum zu Mainz abgehaltene Capitel der Bursfelder

cupidissimus, im folgenden Jahre abbas sub onere Abbatialis officii adhuc gemens etc.

Union (das vorhergehende war am 3. September 1600 in Abdinghof selbst abgehalten, wie auch das vom Jahre 1608, 24. August ebendier stattfand) ernannte ihn zum General-Präsidenten der Union, ein Umstand, der uns deutlich seinen Werth und sein Ansehen zeigt. In eigener Person hielt er (1603) das Sendgericht ab, die „eklatanteste und wohl auch wichtigste aller Jurisdictionsbefugnisse“ eines Archidiacons überhaupt und der Äbte von Abdinghof insbesondere. In dem Sendgerichte wurde nicht allein das Leben des Pfarrers, sondern auch das seiner Pfarrkinder nach allen Seiten untersucht. Wie wichtig dies, zumal in der jetzigen bewegten Zeit war, ist unschwer einzusehen. Es wird hier der beste Platz sein, auf dasselbe näher einzugehen, bevor wir die Geschichte der Abtei weiter verfolgen.

§. 72.

Das Archidiaconat Hallinghausen.

Wie wir gesehen, schenkte der Gründer Abdinghof's, Bischof Meinwerk, bei der Einweihung desselben nebst vielen anderen Gütern auch die Kirche zu Hallinghausen (schon damals eine uralte Pfarrei und zu den ersten Orten zählend, wo Karl der Große den Samen des Evangeliums aufgehen sah,¹⁾ (nunmehr aber eine halbe Stunde von dem Pfarrorte Alme (Kreis Brilon) gelegene wüste Heide) und drei dazu gehörige, aber nicht näher bezeichnete Kapellen, als welche sich im Verlaufe der Geschichte die zu Thülen, Alme und Madfeld ergeben.

Die Kirche zu Hallinghausen war also die Mutter- und Hauptkirche, zu der die drei genannten Kapellen als Filialen gehörten. Bischof Meinwerk schenkte nicht allein die Kirche, sondern diese zugleich „cum banno Episcopali“, den er sich bei anderen Gelegenheiten sorgfältig reservirte, d. h. also die Jurisdiction nach allen Seiten: salvo semper jure Diocesaneo natürlich.

Was den Umfang des Archidiaconats betrifft, so ergibt sich derselbe klar aus zwei noch vorhandenen Protokollen. Davon stammt das eine aus dem Jahre 1590, das andere von 1600. Aus dem letzten, dem Synodalprotokolle, ergibt sich, daß die drei noch jetzt bestehenden Kirchspiele Thülen, Alme und Bonnkirchen oder die neun Dörfer: Thülen, Rösenbeck, Messinghausen, Mehden, Rathlinghausen, Hoppeke, Bonnkirchen, Ober- und Nieder-Alme noch um 1600 den Archidiaconatskreis Hallinghausen bildeten.

¹⁾ Vgl. Zeitschrift 20. Band S. 195—258 und Blätter zur näheren Kunde Westfalens 1868 N. 7.

Aus dem Verzeichnisse des Freigerichts zu Alme, vom Jahre 1590 oder noch früher, ersehen wir ebenfalls, daß „bur den Syndt des Stoels Hallinghausen“ gehörten die 23 Orte: Wynthhausen, Ober- und Nieder-Alme, Haldinghausen, Wulfferinghausen, Andepen, Thülen, Mehden, Rathlinghausen, Kösenbeck, Keffelde, Östlingen, Walberinghausen, Deifferringhausen, Weißinghausen, Hoppeke, Messinghausen, Bonnkirchen, Hemminghausen, Metwerinkhausen, Dynchhausen, Wenster und Wulffte. Faktisch jedoch kommen schon seit 1570 nur die neun zuerst genannten Dörfer nurmehr weiterhin vor, sowohl in den Protokollen des Send- wie in denen des Freigerichts; die anderen 14 Orte waren theils bereits wüste, wie Hallinghausen (um 1400) selbst, das dem ganzen Kreise den Namen gegeben (dessen Pfarrrecht war wahrscheinlich in die Kirche des günstiger situirten und emporblühenden Alme übergegangen), theils hatten sie sich beiden Gerichten schon zu entziehen gewußt.

Das Archidiaconat Hallinghausen hatte also einen weiten Umfang und griff von einem Gau in den anderen hinüber; sonst aber war sein Kreis von nur geringer Bedeutung. Das mag auch wohl der Grund sein, daß es in keiner Urkunde, welche das Archidiaconalwesen der Diözese betreffen, erwähnt wird. Sein Sprengel umfaßte viele Dörfer und Weiler, wenn auch unbedeutende, und zwar ohne Berücksichtigung der Grenze sowohl der Paderborner als der Kölner Diözese: die Ursache vieler Streitigkeiten, denen erst die Säkularisation ein Ziel setzte.

Dadurch nun, daß Abdinghof das Archidiaconat von Hallinghausen vom Bischof Meinwerk verliehen war, hatte es dort neben den Emolumenten und Rechten auch Verpflichtungen übernommen. Die größte und wohl auch wichtigste aller Jurisdictionsbefugnisse war die Abhaltung des Sendgerichts, synodus. Dieses fand, gleich dem Freistuhlgerichte, alle zwei Jahre statt, und zwar meist in der Fastenzeit, und dauerte drei Tage. Konnte der Abt dasselbe nicht in eigener Person abhalten, so schickte er seinen Cellerar, dem noch ein anderer tüchtiger Conventuale beigeordnet war. In der Regel wurde mit der Pfarrei Thülen der Anfang gemacht.

Das Sendgericht oder die *visitatio laicalis* sollte jedesmal mit einer kurzen Anrede über Nutzen und Nothwendigkeit desselben seinen Anfang nehmen. Dann wurden aus den einzelnen Dörfern des Kreises drei bis fünf ernste, ehrbare, wahrhafte und gottesfürchtige Männer ausgewählt, die als *testes*, *delatores* angestellt und dahin vereidigt wurden, daß sie in dem heiligen Send „rögen und wrögen“ alles, was ihnen von Uebertretungen gegen die göttlichen und kirchlichen Gebote bekannt geworden sei. Nach der Eidesleistung wurden die Zeugen erinnert, daß sie nicht einem Menschen, sondern Gott geschworen; daß

es sich um eine heilige Angelegenheit handle und daß er (der Visitator) nur und einzig nur ihr Seelenheil wolle und bezwecke.

Die Fragen, welche jetzt folgten, waren sehr zahlreich, an die 80. Zunächst wurde der Pastor der Gemeinde selbst gefragt, ob gebührende mundities in ciborio, calice etc. (cum oculari inspectione); ob die Kirchenrente gut eingezogen, ordentlich verrechnet und zum Bau u. s. w. verwendet werde; ob das Nöthige an Licht, Wachs u. s. w. vorhanden sei; ob die Pfarr-Intraden ausreichen oder gewaltsam vor-enthalten werden; ob der Küster fleißig sei in seinen Obliegenheiten und ob er zu gehorchen wisse; ob die Kirchenprovisoren zum Guten behilflich seien; ob Alle ihre öffentliche Pflicht erfüllten; endlich qualis vita pastoris. Daß die dem Laiensend vorhergehende Pfarrvisitation mehr als bloßes Formale war, weisen die Protokolle aus. Dann mußten die beeideten „Sendfröger“ u. a. auf Folgendes Rede stehen: ob im Kirchspiel Wicker oder Wahrsager seien, oder ob man nach anderen Orten gehe, solche zu befragen; ob öffentliche Gotteslästerung getrieben werde; ob die von der Kanzel publizirten Sonn- oder Feiertage von Jemand durch Handarbeit, Pferde, Karren oder Wagen entheiligt worden; ob auch Kinder vorhanden, die ihre Eltern verunehren mit Worten oder Werken, geschweige denn gar mit Schlägen; ob die Pfarrkinder ihrem Seelsorger den gebührenden Gehorsam erzeigen, sich ihm mit Worten, Werken, Wehr oder Waffen widersetzen; ob öffentliche Verleumder oder Ehrabschneider, besonders gegen geistliche oder weltliche Obrigkeit, gefunden worden; ob uneheliche Kinder getauft und Hurerei im Kirchspiel gespürt worden; ob Bräutigam und Braut vor dem Ehestande bei einander wohnen und ärgerlich leben; ob in der Fasten, auf Quatember Botfast, Freitags oder Samstags öffentliche Gastereien mit Fleischspeisen gehalten worden. Doch nicht allein über das Leben der Pfarrkinder, auch über den Unterricht der Jugend wurde mit vieler Sorgfalt gewacht. Es wurde dahin gestrebt, daß Lehrer im Kirchspiel seien, aber ihr Glaube und ihre Religiosität mußte durchaus keinem Verdachte unterliegen. Denn nur eine gut unterrichtete und erzogene Jugend gab die Garantie für eine bessere Zeit.

Die erste, sichere Nachricht, daß Abdinghof selbst Rechte und Pflichten in seinem Kreise wieder wahrzunehmen angefangen habe, ist aus dem Jahre 1600; von da bis 1626 wurden das Sendgericht und die Visitationen mit großer Regelmäßigkeit abgehalten und war, wie sich aus den im Provinzial-Archiv zu Münster noch befindlichen Protokollen ergibt, vierzehnmal, also alle zwei Jahre einmal. Nach dem Jahre 1626 finden wir nur selten eine Erwähnung von einem abgehaltenen Sendgerichte. Ob das Kloster Bredelar seit 1636, wo es wieder mit

der Archidiaconalgewalt für jährlich 46 Thaler von Abdinghof belehnt war, regelmäßig Send gehalten, ist uns nicht bekannt; jedoch steht fest, daß die Abtei im Jahre 1678 und 1723 ihr Recht wieder selbst geübt hat. Am 16. März 1736 und wiederholt am 3. Oktober 1755 übertrugen noch die Äbte Meinwerk und Andreas die Archidiaconalgewalt dem Pfarrer Schwerbroich zu Alme, obschon doch schon seit 1733 die das Archidiaconat bildenden Ortschaften bereits zu der geistlichen Jurisdiction des Kölner Erzbischofs gehörten und wegen des Rechts kein Vorbehalt zu Gunsten Abdinghof's gemacht war.

Außer der Abhaltung des Sendgerichts und der damit verbundenen Pfarrvisitation stand dem Archidiacon auch noch die Investitur der Pfarrer seines Kreises zu. Und auch hier finden wir, daß am 9. März 1766 der Pfarrer Böggen zu Thülen den neuen Pastor zu Alme, Brede, im Auftrage des Archidiacons von Abdinghof, feierlich installirte. Derselbe mußte dabei einen feierlichen Eid *de non agnoscendo alium archidiaconum* schwören, und erst dann ertheilte ihm der Abt Felix „*authoritate Archidiaconi et Banni Episcopalis*“ die Investitur.

Die erste Einnahme des Archidiacons war der Sendhafer, *avena missatica*; im Ganzen wurden aber nur — 10 Scheffel geliefert, zu welchen Thülen 3, Rösenbeck 2 und jede der fünf anderen Filialen der Pfarrei Thülen 1 Scheffel beitrug; Messinghausen lieferte aber kein Scheffel niemals, weshalb nicht, bleibt unermittelt. Die Gewohnheit machte sie frei, sagt das Synodal-Protokoll; auch Alme lieferte dem Archidiacon keinen Sendhafer und war dazu auch nicht verpflichtet, warum? ist auch nicht recht klar. Eine weitere und ergiebigere Einnahmequelle für den Sendrichter waren aber die für die einzelnen Uebertretungen auferlegten Geldbußen, die sich z. B. in einem Falle von großer Contumazität auf 50 Goldgulden steigern konnten.

Uebrigens bezogen auch die Pfarrküster und andere dienstthuende Personen eine Remuneration aus den Sendgebühren. Kleinere Vergehen wurden bloß durch eine geringe Lieferung von Wachs an die betreffende Pfarrkirche gebüßt. Mitunter machte der Archidiacon auch den Kirchen seines Kreises ein ansehnliches Geschenk, in Alme z. B. bis zu 25 Thaler. Also auch in dieser Beziehung war die Archidiaconaljurisdiction von guten Folgen begleitet.

§. 73.

Wir nehmen den Faden unserer Geschichte wieder auf. Auch als Schriftsteller war Abt Leonard thätig. Die von ihm edirten sechs Werke zeigen ihn uns als einen ebenso gründlich gebildeten, wie treuen

und für die katholische Kirche begeisterten Sohn. Der Titel der Werke ¹⁾ ist folgender: 1. Thesaurus biblicus (in Folio); 2. de quatuor novissimis (in 4^o); 3. de diurna vocatione (in 4^o); 4. de idololatria (in 8^o); 5. de falsis prophetis et lupis rapacibus (in 8^o); 6. de aurea lingua (in 12^o), Padibornæ, ex typis et officina Mathæi Pontani M. D. C.

Wie sehr das Kloster in finanzieller Hinsicht unter seinem Vorgänger heruntergekommen war, ergibt sich aus dem von ihm verfaßten Memorandum. Er wies in demselben nach, daß die Abtei sich eine Schuldenlast von 14000 Thalern aufgebürdet hätte. Diese war freilich meist durch den Holländischen und Kölnischen Krieg entstanden, zum großen Theil aber auch durch das unklösterliche Leben der Conventualen. Zu ihrer Tilgung suchte er alle möglichen Hilfsmittel auf; doch war die Zeit seiner Wirksamkeit zu kurz und dazu noch zu bewegt, als daß er in dieser Hinsicht Bedeutendes hätte bewirken können.

Paderborn war nämlich damals (1602—1604) in Folge eines letzten Versuches, die geistliche Verfassung zu ändern und eine freie, bürgerliche Stellung zu gewinnen, in wildem Aufruhr gegen seinen rechtmäßigen Herrn, den Fürstbischof. Die Bürgerschaft hatte Anfang's mancherlei Beschwerden gegen den Stadtrath, der willkürlich mit dem städtischen Vermögen umging. Unter Leitung eines muthigen Bürgers, Liborius Wichart, der sich schnell an die Spitze aller unzufriedenen Elemente zu schwingen gewußt hatte, suchte sie zuletzt ihre Forderungen, die sich bald vermehrten, mit Gewalt durchzusetzen. Wichart wurde Bürgermeister und ließ jetzt denen, die bisher opponirt hatten, seine Rache fühlen. Wer sich widersetzte, mußte in Kerker und Bande oder öffentlich am Schandpfahl stehen; die Thore wurden geschlossen, die Wälle besetzt; selbst den Geistlichen war unter Todesstrafe geboten, bewaffnet auf die Wache zu ziehen! Auch die Domherren waren nicht frei davon. Der Abt Leonard mußte mit acht Mönchen am Westernthor stehen. Wenn sie auf den Wall zogen, wurden ihnen lange Lanzen gegeben und so, mit einem Trompeter an der Spitze, zogen sie auf den ihnen angewiesenen Posten — unter dem Gelächter und Gespötte des Pöbels. ²⁾

Endlich, nach dem Scheitern aller gütlichen Versuche zur Ausöhnung, wozu zuletzt noch im Klosterhofe der Abtei ein Landtag abgehalten war, auf dem Wichart mit einer Bedeckung von sechs Hellebardiers erschien, aber durch seinen Troß ein Resultat vereitelte,

¹⁾ Das Manuskript genannter Werke befindet sich noch auf der Theodorianischen Bibliothek zu Paderborn.

²⁾ Strund, l. c. III. S. 649 ad an. 1604.

gelang es dem Fürstbischofe, durch die Waffen des Grafen Johann von Rietberg die Ordnung wiederherzustellen. Wichart wurde ausgeliefert und am 30. April 1604 vor dem Westernthore auf dem Schützenhofe (Kirchhof) lebendig geviertheilt, der Leichnam in fünf Theile zerlegt und an den fünf Thoren der Stadt aufgehangen, das Haupt am Westernthore. Am folgenden Tage, am 1. Mai, hielt der Fürstbischof dann in Begleitung des Grafen von Rietberg und einer zahlreichen Reiterei seinen Einzug in die Stadt. Nachdem er in Abdinghof die kirchlichen Gewänder angelegt hatte, begab er sich zum Dom, wo ein feierliches Dankfest gehalten wurde; nach dessen Beendigung empfing er im Baumgarten der Abtei auf's neue von der ganzen Stadt den Huldigungsseid.¹⁾

Unter Abt Leonard lebten überhaupt sechszehn Ordensgeistliche und drei Laienbrüder im Kloster; sieben wurden von ihm neu aufgenommen, worunter auch der spätere Abt Johannes Mellin in Minden. Der Stephans-Altar in der Krypta wurde post violationem am 8. Juni 1598 auf's neue vom Münster'schen Weihbischofe, Nikolaus Arresdorf, konsekriert. Derselbe nahm auch im Jahre 1608 am Feste Petri und Pauli in Abdinghof mehrere Ordinationen vor. Im Jahre 1601, am 23. Februar, traute Abt Leonard in seiner Kirche den schon mehrfach genannten Grafen Johann von (Ostfriesland) Rietberg mit der Gräfin Sabina Katharina von Rietberg, die in ihrer Grafschaft den Katholizismus wiederherstellten.²⁾ Das Grabmal Meintwerk's auf dem hohen Chore wurde, nach einer Inschrift am Sockel desselben, im Jahre 1598 renovirt.

Von den Belehnungen, die Abt Leonard vornahm, heben wir hervor die des Eberhard von Deynhäusen zu Mitbehuf seines Bruders Wilhelm, Comthurs zu Marburg, mit dem freien Sattelhofe zu Deynhäusen; dem Mühlenhofe, der Mühle und Fischerei; mit dem Hofe im Marsbroke und allen Zubehörungen bis an den Boffhagen und Blomberg'schen Weg, wie solches sein Bruder Friedrich besessen,³⁾ am 12. Juli 1599. Dies Lehen ging später auf Eberhard's Tochter Elisabeth und deren Mann Hildebrand von Gaugreben zu Medebach über. Elisabeth mußte aber 1665 als Wittve nebst ihrem Sohn auf das Lehen wegen versäumter Mauthung verzichten, worauf Ludwig von

¹⁾ Ueber den Wichart'schen Aufbruch vgl. Bessen a. a. D. II S. 103—116 und Strund l. c. ad an.

²⁾ Der Copulationschein des Abts findet sich noch im Rietberger Archiv. Vgl. Zeitschrift, 14. Bd., Geschichte des Landes Rietberg und seiner Grafen.

³⁾ v. Deynhäusen a. a. D. N. 516.

Post vom Abte damit belehnt wurde. Derselbe verkaufte 1668 das Gut an Graf Casimir zur Lippe-Brake.

Nach elf mühevollen und bewegten Jahren starb der Abt am Feste des heiligen Gallus (16. Oktober 1609) am Schlagflusse „*haud minimum Bursfeldensis Congregationis nostræ decus et Præses Generalis, vir de ordine meritissimus et relictis etiam ingenii et pietatis pulcherrimis munimentis clarissimus*“.¹⁾

§. 74.

36. Albert III. Decator²⁾ (Eggind) 1609—1621

war am 25. Juli des Jahres 1562, am Feste des hl. Apostels Jakobus, zu Havixbeck im Münsterlande von vornehmen Eltern geboren und zwanzig Jahre später, in nativitate S. Joh. Bapt., vom Abte Bruno zur Profess zugelassen. Am 2. Pfingsttage 1585 brachte er zum ersten Male das hl. Messopfer dar. Schon ein Jahr später wurde er zum Novizenmeister gewählt, dann zum Prior; diese Stelle bekleidete er jedoch nur bis zum 3. Juli 1586, wo er als Curat nach Atteln geschickt ward. Von da kehrte er schon am 2. Juli des folgenden Jahres als Conzionator der Abtei zurück und erhielt am 24. Oktober 1592 das Benefiziat zum Externsteine, welches er auch bis 1609 behielt. Daneben verwaltete er noch, seit 10. Oktober 1595, das Amt eines Hospitularius und seit dem 31. Oktober 1598 auch das eines Cellerrars des Klosters, welch' letzteres Amt er mit dem des Priors vertauscht hatte — aus Gehorsam. Er war also abermals zum Prior erwählt worden, wann? wird nicht angegeben. Am 4. November 1609 wurde er als Albert III. zum Nachfolger Leonard's erwählt. Dies benutzte der Graf von der Lippe als Vorwand, den Abt von Abdinghof des Patronatrechts für verlustig zu erklären und das Benefizium einzuziehen,³⁾ da jetzt der Inhaber des Benefiziums zum Externstein zugleich Patron sei.

¹⁾ Bucelin l. c. ad an. 1609 S. 167.

²⁾ Vgl. Blätter zur näheren Kunde Westfalens, VIII S. 13, 59.

³⁾ Joh. Grothaus, Sanctuarium Paderbornense, sagt über dieses: *Loca aliquot celebria diocesis Paderb. ex Rev. suffraganeo Bernardo Frickio: Eggerenstein, sacellum insigne cum altari, sedibus, gradibus in vivo et uno lapide facilis sectionis incisum, peregrinationibus et miraculis celebre. Collatio beneficii pertinebat ad Abbatem Abdinghofensem; sed quia Leonardus Abbas ipse sibi id contulit, comes Lippia, sibi ipsi conferendo ipsum jure collationis excidisse declaravit et in usum scholæ Lemgoviensis convertisse fertur. Bernard Frick, von 1643—1655 Paderborner Weihbischof, kannte den bisher bezweifelten Sachverhalt ganz genau. Nur darin hat er sich geirrt, daß er den Abt Leonard statt dessen Nachfolger nennt. Wozu die*

Ein Protest gegen diese Gewaltmaßregel nutzte nichts und andere Schritte waren vorläufig nicht möglich oder doch ganz vergeblich. Die Einkünfte wurden der Schule zu Horn überwiesen. Die ganze Grafschaft huldigte schon fast ein Jahrhundert hindurch der neuen Lehre. Die einst so besuchte und berühmte heilige Stätte war so vernichtet — auf immer! . . . Nachdem der neue Abt am 13. November vom Fürstbischof Theodor die Bestätigung seiner Wahl erhalten, wurde er am zweiten Advent im Minoritenkloster zu Münster durch den dortigen Weihbischof Nikolaus Arresdorf feierlich als Abt benediziert.

Von seiner Amtsthätigkeit ist uns nur wenig überliefert. Im Ganzen traten unter ihm elf Novizen ein, darunter auch Paulus Tönen. Dieser verließ aber später das Kloster und wurde Prädikant zu Selen bei Ringelheim (Diözese Hildesheim), woselbst er auch 1666 misere starb; ferner Benedikt Vinholt, ein reicher Bürgersohn aus Werl (1615), Culinaricus zu Pütten, protonotarius apostolicus und General-Prokurator der Bursfelder Union zu Rom, wo er am 13. November 1630 starb; ebenso Friedrich Davensberg, Sakristan, Novizenmeister und (6. Dezember 1629) zum Erzabt von Kloster Herzfeld (Bremen) zugleich mit dem Abt Emmerich von Stade in Abdinghof geweiht, der leider schon am 12. Dezember 1633 starb; Engelbert Schevenhus, erst Subprior im Kloster und dann in derselben Eigenschaft nach Corvey gesandt.

Man sieht, eine neue Generation wuchs schon heran. Der Abt selbst entwickelte einen großen Eifer für das wahre Gedeihen seines Klosters. So hielt er im Jahre 1606 in eigener Person wieder das Sendgericht ab; auch fand er sich auf dem im Jahre 1611, am 24. April, im Kloster St. Mathias zu Trier abgehaltenen Capitel der Bursfelder Congregation ein, trotz der weiten und unsicheren Reise, die ihn im Jahre vorher bald das Leben gekostet hätte. Als er nämlich am 5. Juni 1610 nach Liesborn zur Wahl eines neuen Abtes reiste, fiel er in die Hände von Räubern, die ihm nicht allein die vorderen Zähne ausschlugen, sondern ihn auch noch weiter mißhandelten und ihn bis auf's Hemde ausplünderten. Unter ihm entzog sich das Kloster Willebadessen der Jahrhunderte langen Aufsicht, die Abdinghof über dasselbe geführt hatte.¹⁾

Am 25. Januar 1621 legte Abt Albert, als er die Visitation des ganzen Klosters beendet hatte, sein Amt freiwillig nieder und bat sich

Einkünfte verwendet seien, wußte er nicht genau, was sein „fertur“ zeigt. Statt der Schule zu Horn hat er die zu Lemgo genannt. Aber an der Richtigkeit seiner anderen Angaben läßt sich nicht zweifeln.

¹⁾ Strunck in not. crit. ad Schaten.

eine jährliche Pension von 30 Imperialen ad necessarios pioſve usus aus, wozu der Convent noch 20 hinzuzulegen beschloß. Zwanzig Jahre lebte er dann noch in gänzlicher Zurückgezogenheit im Kloster, den Sturm des 30jährigen Krieges und anderes Unglück über die Abtei hinstürmen sehend, als er im Jahre 1642, am Feste Peter und Paul, im 80. Jahre seines Lebens, im 55. der Priesterweihe und im 60. des Professes, sein Haupt zur Ruhe niederlegte. Am 27. Januar 1621 war ihm schon der bisherige Prior

§. 75.

37. Wilhelm Rivius 1621—1632

gefolgt. Am 15. September 1569 zu Werl geboren, trat er am 16. Mai 1588 unter Abt Jodokus als Novize in's Kloster. Unter seinem Vorgänger wurde ihm das Amt eines Prior übertragen als einem viro omnium testimonio religiosissimo, ein Amt, welches er laudabiler verwaltete.

Seine Regierungszeit fiel gerade in die unglückliche Zeit, wo der 30jährige Krieg auch Paderborn durch den „tollen Christian“ seine ersten eisernen Schläge brachte. Dieser, der Herzog Christian von Braunschweig, hatte nämlich durch den nächtlichen Verrath der Protestanten, die von ihm die Wiederherstellung und freie Uebung ihrer Religion hofften, am 29. Januar 1622 die Stadt in seine Gewalt bekommen. Zwei Tage nachher folgte der Herzog selbst, dem von der Abtei sofort 600 Thaler, um nicht rein ausgeplündert zu werden, für eine „Salveguardia“ gegeben wurden, zu deren Erlangung vorher erst noch 28 Thaler an die Diener desselben verausgabt waren.

Von den Jesuiten, sowie auch aus Abdinghof und den anderen Klöstern der Stadt waren indes die meisten geflohen. Viele Domherren und andere Geistliche folgten nach. Nur die Kapuziner waren nicht bange, da man ihnen nichts nehmen konnte, weil sie eben nichts hatten, als was sie sich täglich erbettelten. Sie wurden auch sehr gnädig von Christian behandelt; ja, er schickte ihnen sogar täglich Almosen in's Kloster, da sie ihn als einen Bischof mit Ueberreichung des Weihwassers am Thore empfangen hatten! Wie dann der Herzog noch am nämlichen Tage gegen 7 Uhr abends den 800 Pfund schweren, aus gediegenem Silber geschlagenen und mit vielem Gold, seltenen Perlen und Edelsteinen reich geschmückten Reliquienschein des hl. Liborius nebst vielen anderen goldenen und silbernen Kirchen-Gefäßen und Geräthschaften, wie ein goldenes Brustbild des hl. Liborius, die 12 Apostel aus Silber und vieles andere raubte;

die ganze Nacht hindurch den Dom nach noch anderen Schätzen durchwühlen ließ; die Stadt selbst rein ausplünderte und viele, ja unermessliche Schätze an Gold und Silber mit sich nach Lippstadt in seine Münze schleppte, aus der dann die bekannten Thaler mit der Umschrift: „Gottes Freundt der Pfaffen Feindt“ geprägt wurden — das ist bekannt genug, und hat sich nicht umsonst im Volksmunde keine Tradition bis heute so erhalten, als das Andenken an den „tollen Christian“, an seine Plünderungen und Gewaltthätigkeiten.

Wie überhaupt damals im Stifte gehaust wurde, schildert kurz ein Bericht des Arztes Galen an den kurfürstlichen Rath Dland in Heiligenstadt am 9. April 1622. Die Reichen, heißt es da, wurden mit unglaublichen Geldsummen belegt . . . , der Clerus aber entweder grausam gebrandschaft oder mit fortgeschleppt, um sich mit großen Summen wieder loszukaufen.¹⁾ Erst am 16. Mai 1623 zogen die Fremden zum Theil ab. Im Jahre 1631, am 24. Oktober, erschienen dann die Hessen. Diese führten bei ihrem Abzuge eine Beute mit sich von 100 bepackten Wagen, 4 Kanonen, fast alles Vieh, was nur in der Stadt war, und viele andere Kostbarkeiten, von den Gelderpressungen gar nicht zu reden.

Was unter solchen Umständen unsere als reich und begütert bekannte Abtei litt, kann man sich leicht denken. Wohl nicht umsonst wenigstens ließ der Abt im Jahre 1621 Nachforschungen anstellen nach dem geheimen Schätze, durch dessen Auffindung dem Kloster nicht allein eine bedeutende Hilfe in dieser schweren Zeit wäre zu Theil geworden, sondern auch der projektierte Neubau des Klosters hätte in's Werk gesetzt werden können. Ebenso beabsichtigte man schon lange den Neubau der Kirche an der Südseite mit dem Eingange dem Rathhauskumpe gegenüber. Doch alles Suchen und Forschen nach dem Schätze²⁾ war vergebens. Der bei diesem Anlaß von seiner Stelle entfernte Hochaltar wurde am 6. Juli 1622 von Neuem vom Weihbischöfe Johannes Belking konsekriert.

§. 76.

Insbesondere muß unter Abt Wilhelm der erhebenden Feier gedacht werden, mit welcher im achtzehnten Jahre seiner Amtsthätigkeit (1627) Stadt und Land Paderborn die Rückkehr der Reliquien des heiligen Liborius beging.³⁾

¹⁾ Ditiorez incredibili summa pecuniæ sunt mulctati. . . Ecclesiastici autem dire dilaniantur aut in captivitatem grandi summa liberandi rapiuntur.

²⁾ Ueber den vergrabenen Schatz in der Abtei vgl. meinen Aufsatz in Nr. 44—46 des Paderborner Kreis-Anzeigers 1872.

³⁾ Vgl. Geschichtliche Erinnerungen bei der Feier des 1000jährigen Grebe, Abdinghof.

Der tolle Christian hatte bekanntlich den Sarkophag des heiligen Liborius geraubt und zu Lippstadt in die Münze wandern lassen; die Gebeine des Heiligen schenkte er, nachdem er sie lange mit sich herumgeführt hatte, der Rheinfürstin Christina, einer geborenen Fürstin von Croÿ. Von dieser erhielt dieselben wieder der Fürstbischof Ferdinand (1618—1650). Zur feierlichen Einholung und Erhöhung der Festlichkeit wurden auf Sonntag vor Allerheiligen, 1627, vier Äbte aus dem Bisthum und dessen Nachbarschaft eingeladen, unter ihnen auch der Abt Wilhelm. Diese erschienen dann am bestimmten Tage in voller Ordenstracht mit Inful und Stab im Dome. Hoch von allen Thürmen der Stadt riefen die Glocken die frohe Botschaft in's Land hinaus: der hl. Schatz, das Palladium der Stadt und Diözese, kehrt wieder! —

Eine zahllose Menge drängte sich am anderen Morgen in den Straßen zum Dom, wo in aller Frühe ein feierlicher Gottesdienst gehalten wurde. Gegen acht Uhr zog dann der gesammte Clerus der Stadt, die Kanoniker vom Busdorf, das Domkapitel, die Benediktiner, die Kapuziner, die Jesuiten, Alle mit brennenden Kerzen, die Universität, die Schuljugend und eine unübersehbare Schaar Volkes in nicht endender Prozession durch die Stadt zum Westerthor. Dasselbst stand auf dem Plage des im Jahre 1866 geschlossenen (Western-) Kirchhofes unter einem schönen aufgeschlagenen Zelte der jetzige, vom Goldschmiede Hans Krato verfertigte Libori-Schrein, ein Geschenk des Landdrosten Wilhelm von Westfalen,¹⁾ auf einem prachtvoll ausgezierten Gerüste zur Aufnahme der heiligen Gebeine bereit. Hier harrete man in stiller Erwartung des von Schloß Neuhaus ankommenden theuren Schatzes, wohin derselbe von Bonn aus, allwo der Kurfürst Ferdinand Hof hielt, gesandt war.

Endlich erschien er. Voran gingen, ihre Pfarrer an der Spitze, die nahen Dorfschaften und Pfarren von Elsen, Neuhaus, Delbrück, Bocke, Thüle mit Kreuz und Fahnen und anderen Insignien, frohe Lieder singend. Ihnen schlossen sich an eine Schaar bewaffneter Schützen mit Hörnern, Schalmeien und Trommeln, denen sich vier prächtig geschirrte Wagen anreiheten mit dem Dompropste und Dombachanten, den fürstlichen Hof- und Regierungsbeamten, die Reliquien des hl. Liborius in ihrer Mitte. Darauf folgten 50 Reiter von der

Liborianischen Jubelfestes S. 63—77. Paderborn 1836. Kurzer historischer Bericht von dem Leben des heiligen Liborius. Warendorf 1864. S. 36—55; Der hl. Liborius. Sein Leben, seine Verehrung und seine Reliquien von Dr. Mertens, Paderborn 1873, das beste existirende Werk.

¹⁾ Vgl. Brand, der Dom zu Paderborn, S. 55 f. und vorige Anmerkung.

fürstlichen Leibgarde und hinter diesen eine Anzahl bewaffneter Fußsoldaten mit klingendem Spiele; diese schlossen den Zug. Die vier Äbte nahmen die hl. Gebeine ehrfurchtsvoll in Empfang und erbrachen die noch unverkehrten Siegel. Nachdem die anwesenden Geistlichen, sowie andere hervorragende Personen, die heiligen Reliquien geküßt, wurden dieselben in den neuen Sarkophag gelegt. Alsdann trat die Prozession ihren Rückzug an über die Westernstraße und den Markt zur Domkirche, wobei die vier Äbte den Reliquien-Schrein trugen „mit einer so neuen und ungewöhnlichen Fröhlichkeit, gleich als wenn die ganze Stadt vom Tode wiederum zu einem neuen und besseren Leben erstanden wäre“.

In der Domkirche angekommen, wurde der Sarkophag auf einem Tische vor dem Kreuzaltare niedergesetzt, vor welchem dann der Abt Wilhelm das feierliche Hochamt las; die anderen Äbte assistirten. Nach der Predigt und Vesper wurden die heiligen Reliquien dann unter Absingen des Ambrosianischen Lobgesanges wieder beigelegt und verschlossen.

§. 77.

Wilhelm Riven war ein eifriger Diener Gottes und höchst würdiger Abt, der besonders strenge auf die Beobachtung der Ordensvorschriften hielt und die ihm anvertraute Heerde doch mit vieler Milde und Langmuth leitete.¹⁾ Eine Reihe von Frauen-Klöstern in Sachsen und Westfalen verdanken ihm ihre Reform, Erhaltung und neue Blüthe.²⁾ Achtzehn neue Novizen wurden unter ihm in's Kloster aufgenommen, welches bei seinem Tode überhaupt 29 Patres und 4 Fratres zählte, von denen jedoch nur 14 mit den Laienbrüdern im Kloster selbst lebten; die übrigen versahen theils Pfarreien, theils bekleideten sie in anderen Klöstern verschiedene Ämter.

Auch die materiellen Interessen des Klosters suchte der thätige Abt energisch zu wahren, wie sich aus seinem Auftreten gegen den Grafen von der Lippe abnehmen läßt. Da nämlich Kaiser Ferdinand II. im Jahre 1627 mehrere Edicte erlassen hatte, nach denen die seit dem Passauer Vertrage (1552) eingezogenen geistlichen Güter wieder sollten zurückgegeben werden, so erhob der Abt am Reichskammergerichte zu

¹⁾ . . . monasterii instituti zelator præcipuus . . . gregem sibi commissum cum multa mansuetudine ac longanimitate gubernando.

²⁾ Emortuæ disciplinæ ad B. M. V. et S. Aegidii in civitate Monasteriensi resuscitator laboriosissimus. Sanctimonialium fæminarum per Westfaliam ord. S. Benedicti pater et medicus generalissimus.

Speier sofort Klage gegen Lippe und verlangte die von diesem eingezogenen Einkünfte von Externstein zurück. Doch ohne Erfolg.

Nach der Bestimmung im Westfälischen Frieden, daß die Protestanten von den eingezogenen geistlichen Gütern das behalten sollten, was sie im Jahre 1624 besessen hatten, wurden die zum Benefizium der Kapelle am Externstein gehörigen Güter nicht wieder herausgegeben, weil sich der damalige Graf von der Lippe im gedachten Jahre in ruhigem (?) Besitze jener Güter befunden hatte. Dieselben waren für die Abtei und die katholische Kirche für immer verloren.¹⁾ Der greise Abt starb am 29. September 1632, den Ruhm eines großen Abts mit sich in's Grab nehmend.²⁾ In der Kapelle des hl. Jakobus liegt er neben seinen Vorgängern begraben.

§. 78.

38. Gabelus Schaffen, 1632—1650.

Nach dem Tode des Abtes Wilhelm fühlte man es im Kloster gar sehr, wie nöthig es sei, einen Mann zu seinem Nachfolger zu wählen, der nicht allein die in den gewärtigen unruhigen Zeiten mit doppelter Mühe und Sorge verbundene Abtswürde gern übernehme, sondern der auch kräftig, thätig und klug genug wäre, sowohl die Abtei und deren Ruhm zu erhalten und zu mehren, als auch sich selber überall Achtung zu verschaffen. Einen solchen aber, das erkannten alle wohl, hatte das Kloster nicht aufzuweisen. Man mußte daher aus einem anderen Kloster einen Abt wählen: es war der Abt von Graffchaft, Gabelus.

Gabelus, oder wie er bei der heiligen Taufe genannt war, Gobelinus Schaffen, war im Jahre 1582 zu Warburg geboren und am 12. Februar 1605, 23 Jahre alt, zu Abdinghof in den Orden getreten, wo er im folgenden Jahre auf Mariä Geburt (8. September) bei Gelegenheit der Einweihung der Römischen Kapelle, von dem Münster'schen Weihbischof Nikolaus Arresdorf daselbst die Subdiaconatsweihe,³⁾ wie im folgenden Jahre, 10. Juni, von ebendenselben zu

¹⁾ Klostermeier, der Eggestenstein im Fürstenthum Lippe, S. 59 f. Lemgo 1848.

²⁾ Bucelin l. c. ad an. 1632, S. 234.

³⁾ 1606 8. Sept. In nativitate B. M. V. reconciliatum est Sacellum Romanum, quod civitati Paderb. adjacet extra portam occidentalem, ordinatus sum subdiaconus in novitiatu per Suffr. Monast. Arresdorffium, ubi potui præsente Ep. Theodoro mox cantare epistolam. (Martyrolog. Romano-Monasticum.) Dies Martyrologium, auf der Theodorianischen Bibliothek zu Paderborn, wurde von Gabelus selbst geschrieben und im Laufe der Zeit fast auf jeder Seite mit vielen, die Zeitereignisse und besonders die Westfälischen Klöster und Städte betreffenden Nachrichten versehen.

Münster die Diafonatsweihe empfing. Zum Priester ward er im folgenden Jahre in Abdinghof selber geweiht. Als solcher ging er am 27. Oktober desselben Jahres schon als Subcellerarius nach Pütten, kehrte jedoch im folgenden Jahre (13. Dezember) von da wieder zurück, um als Cellerarius in Abdinghof zu fungiren. Hier that er sich durch seine Umsicht und Klugheit so sehr vor Allen hervor, daß sein Name selbst in entfernteren Klöstern mit Achtung genannt und bekannt wurde. Und so kam es, daß er, erst 30 Jahre alt und 7 Jahre im Orden, im Jahre 1612, am 26. oder 27. September, als Abt nach dem in jeder Hinsicht verfallenen Kloster Grafschaft¹⁾ berufen ward. Am 29. August des folgenden Jahres empfing er als solcher mit dem Abt von Bedinghausen in Meschede von dem Kölner Weihbischöfe Theodor Riphan die Abtsweihe.

In den zwanzig Jahren, während welchen er diesem Kloster vorstand (1612—1632), stellte er hier mit solcher Einsicht und Mäßigkeit, mit solchem Eifer und Ernst, im Kampfe mit allen nur erdenklichen Schwierigkeiten und Gefahren, die alte Disziplin und Ordnung wieder her (schon am 8. September 1613 befand er sich auf dem jährlichen Capitel der Bursfelder Union im Kloster ad s. Jacobum zu Mainz, im folgenden Jahre, 1614, 7. September, auf dem zu Andernach, wo er als Redner auftrat, am 5. Mai 1624 zu Corvey, wo er erster Compräsidens, am 30. August 1626 zu Köln im Kloster ad s. Pantaleon, wo er zweiter Compräsidens war), daß er als dessen zweiter Gründer gepriesen,²⁾ ja, im Jahre 1626 mit der Mitra geschmückt wurde, eine Auszeichnung, welche von ihm auf all' seine Nachfolger überging. Und er war ihrer würdig. Denn mit solchen Schwierigkeiten, in solcher Lage wie er, hatte noch keiner seiner Vorgänger den Abtsstab geführt: das Kloster mußte er aus tiefen, schwer drückenden Schulden reißen, die Mönche aus dem noch größeren, noch schwerer lastenden Verfall der Disziplin, und beides gelang ihm, wenn auch, wie gesagt, nicht ohne harte Kämpfe.

So versuchte mehrmals ein Mönch (1614), ihn durch vergiftete Speisen aus dem Wege zu räumen. Bald darauf wurde derselbe Mönch

¹⁾ Ueber Grafschaft vgl. Böckler in Zeitschrift für vaterländische Geschichte, Band 17.

²⁾ Bucelin, l. c. ad an. 1650 p. 276. Monasterium hoc immortaliter demeruit et disciplinam primum monasticam regularemque observantiam summa dexteritate introduxit, fovit ac promovit. Inde et felicissimum agens Oeconomum alienata redemit, debita dissolvit, monasterium restauravit, templum ornavit, et ut uno verbo dicamus, taliter se per omnia habuit, ut alter coenobii fundator celebretur.

während des Hochamts mit einem Bund Diebeschlüssel unter dem Habite bei einem flagranten Diebstahle ertappt und bekannte dann seine Vergiftungsversuche, sowie seine Genossen.¹⁾ Zwei Jahre später entfloh derselbe aus der Abtei, um eines Nachts (1617) mit einer Bande von sieben Räubern dieselbe zu bestehlen und den Abt zu ermorden. Sie fielen über den Abt im Bette her, brachten ihm mehrere schwere Wunden bei und raubten dann Gold und andere Kostbarkeiten. Einer von der Bande hieb dazu noch, als er in dem verhafteten Abte noch Leben bemerkte, mit dem Degen wüthend auf ihn ein und suchte ihm den Kopf zu spalten. Glücklicher Weise zersprang aber das Schwert in drei Theile! Und als zugleich gerade die große Mlosterglocke ertönte, flüchtete sich der Apostat mit den anderen, von denen einige schon die Kirche erbrochen hatten, schnell davon.²⁾

Einige Jahre später (1623 11. März) wurde Gabelus von einem 40 Fuß hohen Kornboden hinterlistig herabgestürzt, als er auf demselben sich nach den in auffallender Weise verschwindenden Kornvorräthen umsehen wollte, nahm jedoch nirgends Schaden, obwohl er auf steinernes Pflaster fiel. Auf einer Reise nach Mainz (12. Mai 1628) zum jährlichen Capitel wurde er abermals von Räubern überfallen, welche ihn beider Pferde und sogar seines Habits beraubten.

Aber all' diese Unfälle entmuthigten ihn nicht und unbeirrt ging er auf dem einmal betretenen Wege des Ermahnens, Besserns und Strafens weiter, überall eingreifend mit milder und, wenn es nicht anders ging, auch mit eiserner Hand, bis er die Abtei bei Allen wieder zu Ehren gebracht und sich selbst Achtung und Gehorsam verschafft hatte.

In Abdinghof hatte man ihn früher nicht so recht zu schätzen gewußt und so, wenn freilich auch mit Neid, frohen Herzens und gleichgültig ziehen lassen. Strenge Herren sind ja nirgend gern gesehen,

¹⁾ Martyrologium l. c. Anno 1614, 10. Dez. F. Henningius Schotte Werlensis in abbatia sub summo sacro in flagranti furto ultima vice comprehenditur et apud eum 22 claves furtivæ inveniuntur. Conjectus in vincula ipse de veneno multoties in me tentato primum manifestat.

²⁾ Dasselbst. Nox ista observabilis sit, qua inter 10. et 11. noctis anno 1617 super stratum cubans a septem praedonibus, quorum dux apostata F. Henningius Schotte, hostiliter in vasum sum. Percussus sum graviter. Gladius super caput in tres partes dissiluit, sed Deo protegente nihil laesus sum lethaliter. Ablata est omnis pecunia et supellex abbatiae pretiosior, etiam lintea obvia. Sonitus majoris campanae eos in fugam conjecit. De ecclesia argenteam statuam et crucem gemmatam incassum auferre tentaverunt. Intra paucos menses ferme omnes ex hac vita per manum justitiae propter alia sua scelera sublati sunt.

und *nemo propheta in patria*. Als er aber fort war und der Ruhm seines Namens auch nach Abdinghof drang, fühlte man erst recht den Werth dieses merkwürdigen Mannes und hätte ihn gern wieder bei sich gesehen. Dieser Wunsch sollte sich denn auch bei der Wahl eines neuen Abtes erfüllen. Seine alten Ordensbrüder erbaten ihn zurück und wählten ihn am 24. Oktober 1632 zu ihrem Abte.¹⁾ Und so zog denn der einstige Cellerar, der als Abt das Kloster verlassen, auch als Abt wieder ein. Nachdem er am 17. März 1633 vom Bischof Ferdinand I. (1618—1650) mit Brief und Siegel als Abt von Abdinghof bestätigt war, resignirte er am 8. Juni in Grasschaft, indem er vorher noch den jüngsten des Convents, Johannes Worth, zu seinem Nachfolger vorgeschlagen und gewählt gesehen hatte.

Aber auch in Abdinghof sollte Gabelus kein besseres Loos, keine Ruhe finden. Der unglückselige 30jährige Krieg ließ gerade damals Paderborn seine Schrecken im vollen Maße fühlen.²⁾ Am 24. und 25. Juli 1633 hielt der Landgraf Wilhelm von Hessen wieder die Stadt besetzt. Am 6. August mußte die Abtei 100 Thaler Kontribution zahlen, ungerchnet die 50 Thaler, welche es den Beamten des Generals Melander zusteckte, um nur nicht ausgeplündert zu werden. Die Jesuiten, welche damals das Gymnasium und die Universität leiteten, wurden am 12. August aus den Schulen gerufen und als „Feinde der öffentlichen Ruhe, Urheber des gegenwärtigen Krieges“ mit 50 Thaler Reisegeld aus der Stadt gewiesen, obgleich der Magistrat und die ersten Bürger sich für dieselben verwandten und um Belassung wenigstens einiger Jesuiten baten, welche den Unterricht besorgen könnten. Aber alles half nichts. Sie mußten fort (16. August)!

Am 18. August brachte man es endlich dahin, daß die Benedictiner das Gymnasium in ihr Kloster aufnahmen und den Unterricht besorgten, um sich dadurch zugleich auch im Besitze des Thyrigen zu schützen. So gut es ging, wurden die Klassen im Kloster untergebracht: die Infima im unteren Stockwerk des vor dem Klosterthore gelegenen Badehauses. Lehrer war P. Theodor Rüssen; Sekunda erhielt die daran stoßende Stube und zum Lehrer den P. Benedict Stauberg; Syntaxis hatte ihr Lokal darüber. Der Name des Lehrers ist nicht zu entziffern. Poetika wurde in das vordere Abtzimmer

¹⁾ Bucelin, l. c. . . . ut, quae aliter gessit, fac et hic in patria tua audiit, et similiter atque insigniter praestitit.

²⁾ Vgl. Bessen a. a. D. S. 181, sowie Archiv des historischen Vereins für Niedersachsen. 1845/46: Herzog Christian von Braunschweig im 30jährigen Kriege.

verlegt und erhielt den Lehrer P. Plazidus; Griechisch lehrte P. Martin Apen; Rhetorika endlich wurde in dem Winter-Speisesaal untergebracht. Ihr Lehrer war kurze Zeit P. Leonard von der Becke, nachher P. Sebastian Horn und P. Maurus zum Busch, der auch den Unterricht in der Religion ertheilte und zwei Comödien verfaßte. —

Für die Uebernahme des Gymnasiums wurden der Abtei Befreiung von ferneren Contributionen und Einquartirungen versprochen. Und um dieser Zusage desto gewisser zu sein und den Hessischen Commissären durch die Weigerung, auch diese Last noch zu übernehmen, keine Ursache zu irgend welchen Repressalien zu geben, ließen sich die Benedictiner weiter bereit finden, dem Wunsche des Landgrafen zufolge auch noch einige weltliche Lehrer in's Kloster zu nehmen und zu beköstigen. Doch auch dieses schückte die Abtei nicht.

Am 28. September mußte die Stadt, der Clerus und auch 9 Patres aus Abdinghof dem Landgrafen und der Krone Schwedens schwören. Am 9. Oktober Morgens ließ der General Melander sechs von ihnen gefänglich einziehen und vorläufig zur Curie des Klosters Dalheim¹⁾ abführen, bis der Abt für sie 6000 Thaler bezahlt hätte. Nach zwei Tagen und Nächten wurden sie wieder entlassen. Am Abende desselben Tages aber (9. Oktober) ließ Melander alle Pforten des Klosters erbrechen und die Abtei rein ausplündern.

Der Abt Gabelus, welcher schon am 3. September durch's Heyers-thor nach Nietberg²⁾ geflüchtet war, begab sich anfangs des folgenden Jahres nach Wiedenbrück und dann nach Pütten in Holland, wo er vier Jahre zubrachte. Als er von Wiedenbrück am 18. Februar heimlich zum Kloster zurückkehrte, fand er Niemanden vor: alle waren geflohen; leer und verwüstet stand die ganze Abtei.³⁾ Ebenso ging es

¹⁾ Die auswärtigen Klöster hatten in der Stadt Wohngebäude, um in Kriegszeiten dahin ihre Zuflucht nehmen zu können. So war die jetzige Wohnung des Präsidenten des Landgerichts Curie des Klosters Gardehausen, das jetzige Waisenhaus die des Klosters Bödeken und der sogen. bischöfliche Palast Curie des Klosters Dalheim, welche der neunte Prior von Dalheim, Christian Lemmegoe, während seiner Regierung (1518—1541) erbaut hatte.

²⁾ Martyr. Rom. l. c. 1633 3. Sept.

³⁾ Dasselbst. 21. Jan. 1634 veni Wiedenbrügen et mansi apud D. Deremium, quasi desolatus a Deo et hominibus, a facie Hassi quaerentis me ad *λύτρον* sex millium Imp. 18. Febr. W. discessi 2^a matutina monasterium. 19. Febr. veni monasterium, erat Dominica Sexagesima, totus derelictus, fugiens ab Hasso.

in den anderen Klöstern der Stadt: die Kapuzinessen schlichen sich, achtzehn an der Zahl, an demselben Tage aus dem Riemekethore nach Nietberg und Wiedenbrück, der Weihbischof Joh. Pelding (1612—1644) aus dem Giersthore nach Brakel.

Indes hauseten die Hessen in Abdinghof bis zum 16. Oktober; Alles wurde durchsucht, alle Borräthe an Speisen und Getränken, Betten und Leinwand, sowie die werthvolleren Hausgeräthe nahmen sie auf drei großen Wagen mit sich fort, so daß den zurückkehrenden Mönchen auch das Allernöthigste fehlte und einige Diener ganz entlassen werden mußten. Denn es war ihnen auch nichts geblieben als 3 Malter Weizen und kaum 2 Tonnen Bier. Ein Bürger borgte der Abtei endlich nach langem Bitten 200 Thaler, wofür wieder Lebensmittel und Geräth angeschafft werden konnte.

Das war das zweite Jahr des Gabelus in Abdinghof. Die Stürme des Krieges aber hatten noch lange nicht ausgetobt. Die Abtei hatte noch Vieles auszustehen. Im Jahre 1635 fielen die Hessen von neuem in Paderborn ein. Der hessische General ließ gleich am folgenden Tage alle Mönche zum Hause des Senators bescheiden. Da dieselben jedoch nichts Gutes ahnten, so ging nur einer hin, der auch sofort gefänglich verwahrt wurde! Am folgenden Tage wurden noch sechs andere Mönche eingezogen, welche 20 Monate in strenger Haft saßen, bis ihre Brüder endlich Mittel fanden, sie mit großen Summen loszukaufen. Der Gottesdienst, alle Ordnung im Kloster war gestört; ersteren konnten die Mönche nur still, ohne eine Glocke anschlagen zu dürfen, abhalten. Erst im Jahre 1636, 26. August, als der kaiserliche General Göze Paderborn den Hessen wieder entriß,¹⁾ kehrte wieder einige Ordnung zurück. Die Mönche konnten wieder regelmäßig Gottesdienst und Chor halten. Auch der Abt Gabelus fand sich wieder von Pütten ein (25. Oktober 1637).

Aber Ruhe kehrte für Gabelus noch nicht zurück. In der Nacht zum 1. Mai 1638 fielen die Hessen abermals in die Stadt und plünderten dieselbe, da Niemand eine solche Gefahr auch nur geahnt hatte, auf eine so schonungslose Weise aus, wobei natürlich Abdinghof am wenigsten verschont blieb, daß selbst die Besseren unter den Hessen sich der Schrigen schämten. Und das will viel sagen! Abt Gabelus entkam wieder glücklich in Bauernkleidung und mit falschem Barte durch's Westerthor. Diesmal blieben die Hessen nur bis zum Frohnleichnamsfeste, 3. Juni, in Paderborn; sobald sie abgezogen waren, kehrte Gabelus aus seinem Versteck zurück (10. Juni 1638).²⁾

¹⁾ Vgl. Bessen a. a. D. S. 192.

²⁾ Martyrolog. l. c. 1638. Vgl. auch Bessen, a. a. D. S. 195.

§. 79.

So waren denn die äußeren Feinde vorläufig entfernt, aber nicht die inneren. Gabelus war nämlich inzwischen mit dem Weihbischof Pelcking in Streit gerathen. Dieser war eines Tags von ihm zu einer Mahlzeit eingeladen, und als ihn der Abt nachher durch die Kirche zurückbegleitete, und der Weihbischof hier einen neuen Beichtstuhl nebst einer neuen Kommunionbank erblickte, befahl er, nicht allein diese, sondern auch die Kanzel unter Strafe von 100 fl. in drei Tagen aus der Kirche zu entfernen. Der Abt protestirte dagegen, zog dann sofort den Guardian der Kapuziner sowie andere gelehrte Männer und Gönner zu Rathe, und als alle riethen, daß der Abt das, was er vorgefunden, auch bewahren, der Weihbischof aber, wenn er überhaupt etwas wolle, die Sache erst vor den Dffizial bringen müsse, protestirte Gabelus und der ganze Convent in einem Schreiben an den Weihbischof energisch gegen solche anmaßende Befehle.

Sie wiesen unter anderm darauf hin, daß sechs bis sieben Priester im Kloster seien, welche zur Verwaltung des Beichtstuhls und der Kanzel wie jeder andere geschickt und tauglich wären; daß sie Kanzel und Beichtstuhl seit undenklichen Zeiten besessen, seit 1560—1680 und weiter durch ihre Predigten und übrigen Unterweisungen für die Erhaltung des katholischen Glaubens in Stadt und Land nicht unrühmlich beigetragen hätten. Noch heute werde von hier das Evangelium recht und echt nach der heiligen Schrift verkündet. Der Beichtstuhl wäre der einzige, nicht allein für das Kloster, sondern auch für das Hospital und die Nachbarn der Abtei. Weshalb denn dieser eine gerade ihnen mißgönnt werde, da doch andere Patres mehrere hätten? Und was sollten ihre Nachkommen sagen, wenn auch dieser einzige noch entfernt würde! Was die Kommunionbank angehe, so sei die alte von Würmern zerfressen und daher zu erneuern gewesen.

So der Abt, und der Weihbischof zog vor, zu schweigen. Es war ihm hier jedenfalls nicht allein um Beschränkung der seelsorglichen Befugnisse der Abtei zum Vorthheil des Pfarrgottesdienstes und der Pastoration seitens der ordentlichen Hirten wie anderswo,¹⁾ sondern auch wohl besonders darum zu thun, den Jesuiten die Seelsorge der ganzen Stadt allein zu übergeben. Hatte doch schon unter dem vorlehten Abte (1620) das Kloster auf Drängen des Dompredigers, eines P. Jesuiten, hin auf Pelcking's Befehl die gewöhnliche Predigt an den Sonn- und Festtagen auf eine spätere Stunde verlegen müssen, damit

¹⁾ Siehe Evelt, Weihbischöfe von Paderborn, S. 95.

der eifrige und unermüdete P. Brandis vor einem zahlreicheren Publikum seine Predigten im Dome abhalten konnte.

Dann gerieth Gabelus mit seinen Untergebenen selbst in Streit (1642). Es fehlte nämlich an Lebensmitteln, was zu jener Zeit, wo, wie wir gesehen, die Abtei mehrmals schonungslos ausgeplündert, das Land selbst bald von feindlichen, bald von freundlichen Truppen ausgezogen und verwüstet war, so daß z. B. der Abt sich 1639 gezwungen sah, „der Unruhen wegen“ die Archidiaconalgewalt über Haldinghausen¹⁾ für jährlich 46 Thaler an Kloster Bredelar zu übertragen; was, sage ich, damals gar nicht befremden kann. Ging es ja im 30jährigen Kriege allen Klöstern so. Der gefürstete Abt des überreichen Corvey hatte doch immer mit Noth, Armuth und Mangel zu kämpfen; die Mönche des ganz zerstörten Hardehausen irrten dürftig und heimathlos umher, so daß zwei derselben froh waren, endlich bei den Brüdern im Kloster Reifenstein Aufnahme zu finden. Aber in Abdinghof glaubten die Mönche, der „eigensinnige oder schwachsinnige“ Abt wolle nichts hergeben. Um dieselben endlich zufrieden zu stellen, verpfändete Gabelus auf den Rath des Weihbischofs Pelcking einem Juden mehrere heilige Gefäße aus der Kirche für 100 Thaler und schaffte dafür Lebensmittel an; aber der feindliche Convent ging noch weiter und verklagte den Abt! . . .

Am 3. Juli 1643 erschienen im Auftrage des Vorstehers der Bursfelder Union die Äbte von Liesborn und Corvey in der Abtei, um die Sache zu untersuchen und den Streit zu schlichten. Gabelus aber, der auf seine gerechte Sache vertraute und sich stark genug fühlte, die Mönche schon wieder auf den gesetzlichen Weg zu bringen, nahm die beiden Äbte keineswegs freundlich auf. Das aber erbitterte dieselben so sehr, daß sie ihn (17. Juli) inauditum, inconfessum, wie er selbst erzählt, öffentlich für untauglich erklärten, dem Kloster weiter vorzustehen. Sie nahmen ihm dann die Register und andere Dokumente ab und übertrugen die Verwaltung des Klosters vorläufig dem Prior, Heinrich Keller. Nach neun Monaten und einigen Tagen, während welcher Zeit die Sache nochmals untersucht war, wurde Gabelus aber nicht nur von jeder Schuld freigesprochen, sondern auch von dem Fürstbischofe Ferdinand durch vier Kommissare, den Weihbischof Frick,²⁾ den Dompropst Adolf von der Reck, den Busdorfer Propst von Binsig

¹⁾ Vgl. S. 72.

²⁾ Der Weihbischof Pelcking war im Jahre 1642, 28. Dezember, gestorben und von Gabelus, der auch das Todtenamt hielt, feierlich im Dome zur Erde bestattet worden.

und den Offizial Harting in seine vorige Stellung mit allen Ehren wieder eingesetzt (2. April 1644).

Nach zwei Jahren trat ein anderer Feind auf, der alle bisherigen überbot. In diesem Jahre wurde nämlich Paderborn abermals von den Hessen und Schweden belagert.¹⁾ Am 15. Mai fand nach kurzer Gegenwehr die Übergabe auf Gnade und Ungnade an den General Wrangel statt.²⁾ Furchtbar hauseten die feindlichen Horden; von der Stadt, welche der gänzlichen Zerstörung entgegen sah, wurden 26 000 Thaler erpreßt, 2336 Pferde, über 2000 Fässer Bier und andere Lebensmittel, flüssige und trockene, auch leinenes und wollenes Zeug in Menge! So ausgepreßt, wurde sie am 19. Mai den Hessen übergeben, welche darin bis zum 14. September weiter hauseten. Wie es da in unserer reichen Abtei aussehen mochte, kann man sich nach den früheren Vorfällen wohl denken! . . .

Im folgenden Jahre hub ein neuer Kampf für Gabelus an, und zwar diesmal mit dem Domkapitel. Die Domherren wollten nämlich auf einmal nicht mehr zugeben, daß die Benediktiner bei der (bevorstehenden) Prozession durch die sieben Kirchen und andere im Jahre ihnen vorangehen sollten. Diese aber beriefen sich auf den bisherigen usus und ihr altes, sechshundertjähriges Recht.

Am 28. Juni nun, dem Tage dieser Prozession, fand sich Gabelus mit den Seinigen im Dome ein, und als sie, wie man dies noch Tags vorher dem Capitel hatte wissen lassen, vor dem Sanctissimum hergehen wollten, welches die Domherren trugen und umgaben, suchten dies die Rükster des Domes zu verhindern, indem sie mit Hilfe der Domherrlichen Dienerschaft einen Tumult erregten und die Mönche aus der Prozession zu drängen suchten,³⁾ ja, der Dekan von Kettler schlug ohne weiters einen Bruder derartig mit der Faust vor die Brust, daß derselbe rücklings niedergestürzt wäre, hätte er sich nicht an des Dekans Kleidung gehalten. . . .

Da aber ging der Abt mit den Mönchen aus der Kirche, um dieser Störung wenigstens ein Ende zu machen und nach Hause zu kehren. Den Segen aber wollte er erst noch empfangen. Er blieb daher im Paradiese stehen, wo aber sogleich ein Diener zu ihm herantrat und ihnen in dem Glauben, die Mönche wollten ihr Vorhaben hier noch-

¹⁾ Vgl. Bessen, a. a. D. S. 202.

²⁾ Martyrolog. l. c. ad an. 1646, 15. may Paderborna in tormentis bellicis a Suecis et Hassis expugnatur. Dat se grae et disgrae. In salvatione corporum, domum, honorum 26 000 Imp. promittuntur.

³⁾ . . . tumultuantes et nos turbare eurentes: discurrendo et retruendo, bireta fratrum disjiciendo etc.

mals versuchen, frech zurief: „Sie Kögen sich nicht, wir reißen sonst Ihnen die Kappen von dem Leibe“, und ähnliche Frechheiten und Drohungen. . . .

Der Abt protestirte laut, so daß es die nahenden Kapitulare hörten, über solche ihm und seinem Kloster angethane Schmach und das Unrecht und rief die Urheber und Anstifter derselben vor das Gericht Gottes und der Heiligen, die der Abtei den Vorgang ertheilt hätten. Der Kanonikus von Westphalen aber antwortete dreist: „Dan haben Wir noch lange Zeit, dan müssen wir noch erst sterben“, und befahl nebst den anderen Kanonikern Singing, Winkelhausen, Deynhausen, Jmbjen 2c. den Dienern, die Mönche festzuhalten, daß sie sich nicht von der Stelle regten! . . .

Als das Sanctissimum jetzt sich nahte, bat der Abt um den Segen, der ihm auch ertheilt wurde, und zog sich dann sofort mit seinen Mönchen in's Kloster zurück — zum Schrecken und zur Bestürzung aller, die einen solchen Ausgang nicht erwartet hatten. Und als die Prozession ihrer Kirche nahete, empfingen die Benediktiner mit noch größerer Ehre das Sanctissimum als gewöhnlich. Den ganzen Weg um und am Kloster hatten sie prächtig wie noch nie ausgeschmückt.

Der Stolz und Übermuth des Capitels wurde jetzt vom Volke gehörig gegeißelt, die „Mönche“ aber stiegen um so mehr in ihrer Achtung; da die Diener der Capitulare schon das Gerücht verbreitet hatten, die Mönche hätten ihre Kirche der Prozession verschlossen, man müßte dieselbe erst erbrechen.

Zwei Tage nachher (1. Juli) wurde der Prior Heinrich nach Bitten geschickt und stellte zu Münster dem dortigen apostolischen Nuntius, dem Bischof von Osnabrück und dem Propst von der Reck den ganzen Sachverhalt vor. Diese aber riethen zum Nachgeben. Das aber wollte und konnte Gabelus nicht. Er hielt es des Clerus für unwürdig, hinter dem Sanctissimum herzugehen, was die Domherren haben wollten. Er wandte sich nun (28. Juli) an den Erzbischof von Köln, der die Schlichtung des heiklen Streites dem Osnabrücker Bischöfe übertrug. Jedoch kam der Vergleich nicht zu Stande. Unverrichteter Sache kehrten der Prior Heinrich und P. Meinwerk daher zurück. Die Benediktiner nahmen weder an dieser, noch an allen anderen Prozessionen, wo die Domherren mitgingen, von da an Theil. —

Wir sehen aus dem bisher Gesagten, daß die Regierung des Abts Gabelus eine stürmische und für ihn keineswegs erfreuliche war. Erst mit dem Westfälischen Frieden kehrte auch die so lang ersehnte Ruhe und Ordnung wieder in's Kloster zurück.

Noch zwei Jahre der Ruhe genoß Gabelus. Acht Novizen wurden von ihm aufgenommen. Auch eine Glockenweihe finden wir von ihm verzeichnet. Am 10. Mai 1644 weihte er nämlich in der Klosterkirche drei Glocken, zwei für Borchon: die größere in hon. St. Michaelis, die kleinere in hon. St. Galli; die andere für das Hospital ad portam vulturis in Paderborn in hon. St. Mariæ et St. Laurentii.

Am 10. Mai des Jahres 1650 beschloß er sein vielbewegtes Leben.¹⁾ Der Prior Heinrich hielt für ihn das Todtenamt ab, und zwar zum letzten Mal in der Kassel, worin Meinwerk war begraben worden. Dieselbe, während des Krieges von den Hessen und Schweden oft besehen, war zu sehr beschädigt und zerrissen, als daß sie beim Gottesdienst noch weiter hätte gebraucht werden können.²⁾ Seinem Nachfolger blieb es überlassen, den Boden zu ebnen, in dessen Schollen der Krieg mit tiefen Furchen seine unheilvolle Anwesenheit eingedrückt hatte, trotzdem daß der Abt dagestanden wie ein Fels im Meere, von stürmischen Wogen umbraust, fest und unerschütteret: ein Abt wie wenige.

¹⁾ Bucelin. l. c. ad an. 1650. p. 276. Excessit e vivis eodem hoc anno R. in Christo Pater ac Dominus Gabelus Schaffenius, celeberrimi SS. Petri et Pauli Apostolorum Abdinghof inter muros Paderb. Monasterii Abbas dignissimus, vir per omnia laudatissimus etc. . . . et 17 hic annis superstes magnum Monasterio nomen comparavit, summo in honore et respectu ubivis habitus, sacri rigoris Monastici et Observantiæ Regularis promotor strenuus.

²⁾ Dieselbe wird noch heute in der Busdorffkirche in Paderborn aufbewahrt. Vgl. auch S. 87.